

MARBURGER ZEITUNG

AMTliches ORGAN DES STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Draa, Badgasse Nr. 6, Fernruf: Nr. 25-67, 25-68, 25-69, Ab 18 Uhr (täglich außer Samstag ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 25-67 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anzeigen ist das Rückporto beizulegen. Postcheckkonto: Wien Nr. 54.608. Geschäftsstellen in Cilli, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau, Ungartorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 89.



Erscheint werktäglich als Morgenzeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streifband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,—. Abdruck durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr) und 36 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portoauslagen zugesendet.

Nr. 307 — 84. Jahrgang

Marburg-Drau, Donnerstag, 2. November 1944

Einzelpreis 10 Rpf

Sintflut über Walcheren

Britische Kriegswut gegen wehrlose Holländer — 5000 Tote als Opfer der Überschwemmung

rd Im Westen, 1. November
Englische Bomber haben systematisch die niederländische Insel Walcheren zerstört und ein Land überflutet, das bisher zu den fruchtbarsten Gebieten zählte und 35 000 Menschen Heimat- und Wohlstand bot. Die Herbststürme im Kanal haben die Meeresflut mit ungeheurer Wucht über Walcheren getrieben. Ganze Dörfer sind untergegangen, Menschen und Vieh treiben tot im Wirbel der tosenden See umher.
Wie eine Festung, wie ein sperrender Block liegt die holländische Insel Walcheren vor dem weitmaschigen Delta der Schelde und riegt die Zufahrt nach Antwerpen ab. Tief ist die große Insel in das Meer eingebettet, nur die Deiche schützen sie vor der Flut. Jahrhunderte lang haben niederdeutsche Menschen an der Gewinnung des Landes im Kampf gegen die mörderische See gearbeitet. Walcheren wurde fruchtbares Eiland mit vielen Dörfern und etwa 35 000 Einwohnern.

Die stille Abgeschiedenheit dieser Insel nahm ein Ende, als die 1. kanadische Armee, verstärkt um das 1. britische

es dauern, hieß es in einer Meldung des „Daily Telegraph“, ehe der Boden der Insel Walcheren wieder fruchtbar wird.

Luftaufnahmen in englischen Zeitungen enthüllten die schreckliche Szenerie einbrechender Fluten. In den folgenden Tagen wurden die Bombardierungen fortgesetzt. Nicht immer wurden die Deiche getroffen. Dörfer wurden dem Erdboden gleichgemacht, die Bewohner darin begraben. Alle Angriffe erfolgten in der Absicht, noch vor dem höchsten Stand der Flut, die Schutzdämme soweit aufzureißen, daß die größtmögliche Zerstörung erzielt wird.

Die Insel Walcheren steht heute zwei und einhalb Meter unter Wasser. Annähernd 5000 Holländer haben in den kalten Fluten den Tod gefunden. 30 000 ringen verzweifelt um ihr Leben. Nur das Zentrum der kleinen Inselhauptstadt Middelburg ist noch nicht überschwemmt. Herbststürme treiben das Meer mit großer Gewalt ins Land und zerwühlen das Ackerland.

Die englische Vorhersage, daß diese Insel ein Jahrzehnt lang unfruchtbar sein werde, wird fürchterlich in Erfüllung gehen. Dennoch besaß der Erbschloß von Canterbury noch kurz vor seinem Tode die Dreistigkeit, in den anglikanischen Kirchen einen Bittgottesdienst für die niederländische Nation abhalten zu lassen, deren Land jetzt so schrecklich verwüstet werde. Er spielte wohl damit auf die Süßwasserüberflutungen an, die von deutscher Seite vorgenommen wurden. Sie geschahen langfristig und unter Schonung der Menschen und ihrer beweglichen Habe, bei gleichzeitiger Er-

haltung der Deiche, so, daß das Land jederzeit wieder unter Kultur genommen werden kann. Auf die Überflutung von Walcheren war deutscherseits absichtlich mit Rücksicht auf die Bevölkerung verzichtet worden.

Zum Lohn für ihre Zustimmung zur Verwüstung von Walcheren erhielt die Ekkönigin Wilhelmine einen der höchsten englischen Auszeichnungen, The Order of the Garter, und besaß den Mut, im englischen Rundfunk zu erklären: „Ihr habt gehört, wie mein geliebtes Land verwüstet und überflutet wird, und wie die Zerstörungen in unübersehbarer Menge anhalten.“ Hungersnot und Seuchen würden sich in Kürze ausbreiten. Gott möge geben, daß diese Katastrophe bald vorübergehe. Sie schloß mit Lobpreisungen des englischen Volkes und beschuldigte die Deutschen am gleichen Tage, an dem neue Berichte über die Verwüstungen auf Walcheren mit neuen Aufzählungen über die Bombenwürfe und mit Bildern über die rasende Vernichtung von Mensch und Tier in den Londoner Zeitungen erschienen. „Daily Telegraph“ setzte einem dieser Bilder hinzu, dies sei das freiwillige Opfer, das das holländische Volk für seine Befreiung auf sich nehme.

Englische Perfidie erlebt man auf ihrem Höhepunkt. Ein eingeständenermaßen militärisch zweckloses Unternehmen wird mit unmenschlicher Vernichtungswut systematisch und mit planmäßiger Steigerung ausgeführt, während man dem niederländischen Volk einzureden versucht, es leiste damit seinen Kriegsbeitrag an der Seite der Engländer.

Neuer Ansturm in Holland

Neue Beispiele zähester deutscher Abwehr

dnb Berlin, 1. November

Wie der Monatsbeginn stand auch der letzte Oktobertag im Westen immer noch im Zeichen des anglo-amerikanischen Aufmarsches. Die schweren Kämpfe in den westlichen Vogesen und bei Lunville, die Schlacht bei Aachen und das noch andauernde Ringen in den westlichen Niederlanden waren und sind nur Vorläufer des Ansturmes, den der Feind gegen unsere Westgrenze plant.

Der hartnäckige Widerstand unserer Truppen, nicht zuletzt der Besatzungen in den Küstenstützpunkten am Kanal und an der Atlantikküste, hatten die vom Gegner in Aussicht genommenen Termine für den Beginn dieser Offensiven immer wieder hinausgeschoben. Der Feind wird sich diesmal allerdings einer ganz anderen Lage gegenüber sehen als seinerzeit in der Normandie. Heute hat er es nicht mit einer in ganz Frankreich weit auseinandergezogenen deutschen Armee zu tun, sondern er muß eine geschlossene, von todesmutigen Männern verteidigte Festung stürmen.

Was das im großen wie im einzelnen bedeutet, dafür gab die Marineartillerieabteilung 203 unter Führung von Korvettenkapitän Schleiß in den Kämpfen am Scheldebrückenkopf nordwestlich Brügge ein neues Beispiel. Obwohl es nicht möglich gewesen war, den Resten der von allen Seiten berannten Abteilung Nachschub zuzuführen, wehrte sie bei Cadsand am Dienstagmorgen den Angriff überlegener feindlicher Verbände dadurch ab, daß sie mit 10,5-cm-Geschützen auf

kürzester Entfernung die anstürmenden Wellen zusammenschoss. Auch als die immer wieder angreifenden Kanadier schließlich nach Ausfall der letzten Geschütze in das Batteriegelände eindringen, gab sie den Widerstand nicht auf. Sie setzte sich weiter südwestlich zu neuem Widerstand fest und war auch hier von starken feindlichen Kräften, die im Laufe der Nacht angriffen, nicht wegzudrücken.

Mit gleicher Verbissenheit wie sie kämpften auch die Grenadiere gegen den bei Sluis eingebrochenen Feind, wobei sie durch das Feuer unserer auf Walcheren stehenden Batterien unterstützt wurden. Auf diese Batterien gingen ebenfalls den ganzen Tag über schwere Luftangriffe und Feuerüberfälle nieder, die sich immer mehr verstärkten, um den in den Morgenstunden des Mittwoch mit zahlreichen Sturmbooten, Landungsfahrzeugen und Schwimmpanzern begonnenen Angriff auf Vlissingen und die Südküste von Walcheren einzuleiten.

Gleichzeitig ging in Nordbrabant das Ringen südlich der Maasmündung weiter. Dem linken Flügel an die Insel Tholen angelehnt bis herüber nach Hertogenbosch drückten die Briten und Kanadier mit aller Gewalt nach Norden. Immer wieder zu Gegenstößen übergehend, wiesen unsere Truppen von einem örtlichen Einbruch längs der Bahn Hertogenbosch-Getruidentburg ab, alle Angriffe ab. Auch am Dienstag erwies sich somit der Widerstand unserer Nachhuten als stark genug, die Absetzbewegungen der Haupttruppen auch vor stärksten feindlichen Stößen zu decken.

Kampfraum Balkan und Ungarn

Zunehmende Härte der Schlacht zwischen Donau und Theiß

Berlin, 1. November

Trotz ungünstiger Witterungsverhältnisse gingen auf dem Balkan die erbitterten Kämpfe weiter. Durch die ungehinderte Räumung von Saloniki ist der Schlauch zwischen der Save und Nordmazedonien etwas kürzer geworden. Eine weitere Verbesserung der Lage ist durch die loyale Haltung der nationalen Albanier und die erfolgreichen Säuberungskämpfe der Kroaten im Raum zwischen Draa und Save entstanden. Im mittleren Teil des Verbindungsraumes wurde beiderseits der durch die Ortschaften Skopje, Pristina, Kraljevo, Uzice, Sarajevo gekennzeichneten Achse weiter gekämpft, wobei unsere Truppen an deckenden Sperreisen alle Einbrüche des Feindes verhinderten.

In Südungarn lag das Schwergewicht der Kämpfe weiterhin zwischen Donau und Theiß. Hier drängen die Bolschewisten, mit dem linken Flügel an die Donau und mit dem rechten an Szolnok angelehnt, weiter vor. Im Raum vor Kecskemet kam es zu erbitterten Kämp-

fen, bei denen es unseren Panzern und Flakverbänden gelang, den Feind in schweren Kämpfen aufzufangen.

Im gleichen Maße, wie diese neue Schlacht an Härte gewann, ließ die Kampftätigkeit an der mittleren und oberen Theiß nach. Nördlich des Theiß-Bogens gewannen unsere Truppen in Gegenangriffen, bei denen ungarische Gebirgsjäger fünf Sowjetpanzer abgeschossen, Pawlowce an der slowakisch-ungarischen Grenze zurück und am Dukla-Paß, wo der Feind bei seinem vergeblichen wochenlangen Anrennen schwerste Verluste erlitten hatte, schlugen sie die nur noch schwachen bolschewistischen Vorstöße blutig ab. Zwischen dem Nordrand der Waldkarpaten und Memel verhielten sich die Sowjets im allgemeinen ruhig. Ihr örtliches Unternehmen an der Straße Warschau-Modlin blieb bedeutungslos. Auch bei Osternburg am Narew setzten sie unter dem Eindruck ihrer schweren Verluste am Vortage den Angriff nicht mehr fort.

Im Gegensatz dazu ging in Kurland die Abwehrschlacht in voller Wucht

weiter. Kennzeichnend für den fünften Tag dieses Ringens war die geringere Artillerie- und Schlachtfliegerunterstützung der erneut in Massen anstürmenden feindlichen Infanterie. Wieder konnten unsere Truppen östlich Libau und im Raum von Autz den erstrebten Durchbruch unter Abschluß von 53 Panzern zunichte machen. An der Ostfront wurden durch Truppen des Heeres im Monat Oktober 4329 bolschewistische Panzer vernichtet. Dieser Erfolg zeugt von der Härte der Kämpfe und der hohen Abwehrbereitschaft unserer Verbände.

Eine arabische Legion

Mit Deutschland gegen den Feind
dnb Berlin, 1. November

Die von Churchill im Unterhaus verkündete englische Absicht der Aufstellung einer jüdischen Brigade hat in der arabischen und islamischen Welt Empörung ausgelöst. Zahlreiche Araber und Moslems haben sich an die Reichsregierung gewandt und den dringenden Wunsch vorgetragen, in einer selbständigen arabischen Kampfeinheit gegen den gemeinsamen Feind kämpfen zu dürfen. Es haben sich bereits große Scharen von Freiwilligen aus dem Machtbereich Deutschlands und seiner Verbündeten für diese arabische Truppe gemeldet.



PK-Kriegsbericht Eitel Lange (Sch)

Bericht vor dem Reichsmarschall

Generalmajor Galland, der Inspekteur der Jagdwafler (rechts), berichtet dem Reichsmarschall über den Einsatz der Jagdgeschwader

Europas Not - Europas Glaube

Von Gesandter Werner Daitz

Der Krieg von 1914/18 war die erste Geburtswehe des neuen Europas. Tief wie eine Pflugschar brach in seinem Gefolge die einzige große Lehrmeisterin des Menschen, die Not, den deutschen Volksboden um und machte ihn aufnahmefähig für die Ideensaat des Nationalsozialismus: für eine neue völkische und soziale Ordnung nach innen und für das Gefühl einer neuen europäischen Haltung und Verpflichtung den anderen Völkern Europas gegenüber nach außen. Deutschland wurde als erstem Lande Europas bewußt, daß es gegenüber dem seit 1917 zunehmenden Einbruch und Druck Europa art- und raumfeindlicher Mächte, dem Amerikanismus und dem Bolschewismus, auf die Dauer nur bestehen könne, wenn es einerseits aus neuer nationaler und sozialistischer Ordnung der Kräfte seines Volkstums heraus einen entsprechenden nationalen Gegendruck, und andererseits aus seiner neuen europäischen Haltung und Verpflichtung heraus einen entsprechenden europäischen Gegendruck entwickeln könne. So hatte die nationalsozialistische Politik immer ein doppeltes Ziel: Stärkung des Reiches, zugleich aber auch Stärkung Europas und damit Stärkung der übrigen europäischen Völker. Denn Deutschland hatte, belehrt durch die 15jährige Leidenszeit nach Versailles, als erstes europäisches Volk das politische Grundgesetz Europas wieder erkannt: daß ein starkes Deutschland als Kernland Europas nur in einem starken Europa möglich ist und ein starkes Europa wiederum eine starke Mitte, nämlich ein starkes Reich verlangt. Daß die Politik der Sammlung der deutschen Volkskräfte zwangsläufig auch eine Sammlung und Stärkung der übrigen europäischen Völker verlangte. Daß die deutsche Außenpolitik also nicht an einer Schwächung, sondern an einer Stärkung jedes europäischen Volkes im Rahmen der europäischen Völkerfamilie interessiert sein mußte.

Jenen Völkern Europas dagegen, die scheinbar Nutznießer von Versailles waren (England eingeschlossen), und die noch nicht in gleicher Weise wie Deutschland vom Amerikanismus und Bolschewismus bedrängt wurden, erschien die deutsche Politik nicht nur unverständlich und nicht als eine Notwehr zugunsten ihres nationalen Lebens und des Bestandes Europas, sondern als eine neue Art von Imperialismus.

Andererseits war nicht zu erwarten, daß nur auf dem Wege der reinen Erkenntnis und des Verstandes die übrigen europäischen Völker zu einer nationalen und europäischen Ordnung durchdringen würden. Denn auch ihnen mußte erst die Pflugschar der Not und des Elends den Boden aufbrechen und ihn für ihre nationale und zugleich europäische Revolution und Neuordnung bereiten. So mußte wohl der zweite Weltkrieg von 1939, der in Wirklichkeit nur die Fortsetzung des ersten von 1914/18 ist, unausweichlich kommen, um durch seine Not die Neuordnung der übrigen Völker und damit Europas als Ganzes einzuleiten.

In ihm gelang es nun Deutschland und seinen Verbündeten zunächst, die art- und raumfremden Mächte, den Amerikanismus und Bolschewismus, zum Teil bis an die Grenzen Europas zurückzuschlagen, obwohl der europäische Verräter England auch diesmal wieder den Feinden Europas die Tür öffnete. Die siegreichen Feldzüge Deutschlands 1939 bis 1941 sind jedoch so schnell und für einen Weltkrieg verhältnismäßig so schmerzlos über die Völker Europas hin-

weggebraut, daß diese nicht bis in ihre letzten völkischen Tiefen aufgewühlt wurden. Die auch in diesen Völkern vorhandenen Ansätze national-revolutionärer Bewegungen mit europäischen Aspekten (wie die Nasjonal Samling unter Quisling in Norwegen, die Mussert-Bewegung in den Niederlanden, die Rex-Bewegung unter Leon Degrelle in Wallonien, die D-Bewegung unter Deat, Doriot und Darmand in Frankreich) konnten infolgedessen nicht die Stärke einer ihre Völker total umwälzenden Bewegung erlangen. Vielmehr verharrten diese zu neunzig Prozent und mehr weiter im „Attentismus“, im Abwarten. Was nun diesen national-revolutionären Bewegungen versagt blieb, nämlich über Verstand und Einsicht zu einer Erneuerung ihrer Völker und einer aktiven Unterstützung der Europa-Politik Deutschlands und seiner Verbündeten vorzustößen, wird jetzt die Not bewirken. Durch ihren Attentismus und geheimes Widerstand haben diese Völker indirekt und direkt mitgeholfen, dem Amerikanismus und dem Bolschewismus, die ihrer Weltanschauung nach auf eine totale Zerstörung und Vernichtung eines eigenständigen europäischen Lebens und der europäischen Völker ausgehen müssen, den Weg nach Europa freizumachen. Damit haben sie sich die Not selbst ins Haus geholt; die Deutschland und seine Verbündeten ihnen ersparen wollten. Aber nur die Not lehrt beten! Der Verstand hat immer nur einen sehr geringen Anteil am Regiment der Welt gehabt. So wird nun der Bürgerkrieg in den auf „Attentismus“ eingestellten Ländern Europas diese, wenn sie bestehen bleiben wollen, in gleicher Weise wie Deutschland zu einem neuen nationalen und europäischen Leben durch ihre nationalen Revolutionen zwingen.

Jetzt erst kann das neue Europa geboren werden. Die Notwendigkeit für Deutschland, infolge der mangelnden Unterstützung durch die attentistischen Völker Europas, die ihm nicht den Rücken stützten, in der jetzt angebrochenen letzten Phase des Weltkrieges nicht mehr wie bisher die Grenzen Europas, sondern nur noch seinen Kern, die Festung Deutschland, zu verteidigen, gibt das Vorfeld des Kernstückes des Gegners notgedrungen preis. Diese werden nun, gleich der „Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft“, das Erwachen der attentistischen Völker bewirken und sie gewaltsam zu einem neuen völkischen und europäischen Leben bekehren! Damit werden aber auch diese europafremden Mächte sich zugleich ihr eigenes Grab schaufeln und ihren eigenen Untergang herbeiführen.

So enthüllt sich heute schon für denjenigen, dem das wirkliche Wesen und der Sinn der deutschen und der europäischen Revolution von Anfang an klar gewesen ist, auch der tiefe und geschichtliche Sinn des deutschen Rückzuges von den Grenzen Europas auf die Grenzen des Reiches. Es war notwendig, um die attentistischen Völker Europas — was durch ihre eigene Einsicht und Vernunft nicht möglich war — aus ihrem verkrampften Attentismus zu lösen und sie in jene revolutionäre Entwicklungsphase hineinzuführen, die Deutschland bereits hinter sich hat, und die scheinbar von keinem Volk Europas, das bestehen bleiben will, übersprungen werden kann.

So wird die große europäische Not auch in diesen Völkern den Glauben an das neue Europa erwecken. Nur die Not lehrt beten und glauben!



Weltbild-Globe

Korps und um eine polnische Legion, Anfang Oktober die Aufgabe bekam, die Scheldemündungen zu nehmen und den Seeweg nach Antwerpen freizumachen. Generalleutnant H. G. Martin, der militärische Hauptmitarbeiter der Londoner „Daily Mail“ und „Daily Telegraph“, schilderte die Aufgabe als schwierig und langwierig. Der vier Meilen breite Scheldedarm bei Vlissingen gegenüber der Insel Walcheren werde der Armee Halt gebieten. Der linke Flügel der Armee werde nördlich von Antwerpen gegen Roosendaal vorzudringen versuchen. Aber damit sei wenig erreicht, allenfalls könne man die Eisenbahnverbindung zu den beiden Inseln Südbeveland und Walcheren unterbinden, aber durch die vielen kleinen Kanäle sei es dem Feind immer möglich, den Nachschub zu sichern. Ohne Kampf werde Walcheren nicht fallen. An diesem Punkt müsse sich das Armeekommando fragen, wie es Walcheren zu erobern gedenke. Martin sah nur eine Möglichkeit, sich von Westen her schrittweise auf der Insel Südbeveland vorzukämpfen und von dort den Übergang nach Walcheren mit der Waffe in der Hand zu erzwingen. Wenn das zu mühevoll und opfervoll sei, müßten sich die Kanadier einen anderen Schlachtplan ausdenken. Auf keinen Fall nütze die Überflutung irgendwas.

So geschrieben im „Daily Telegraph“ von einer seit zwei Jahrzehnten anerkannten militärischen Autorität. Schon viele Tage vorher hatten britische Bomberverbände systematische Angriffe gegen die Deiche der Insel unternommen und Kriegskorrespondenten hatten in der gleichen englischen Zeitung triumphierend verkündet, die tiefsten Plätze der Insel seien bereits überflutet. In absehbarer Zeit, wenn die Flut ihren höchsten Stand erreicht habe, werde die Insel vollkommen überschwemmt sein, ausgenommen die auf den Erhebungen errichteten deutschen Stützpunkte.

Die Ausschaltung dieser Stützpunkte war die militärische Aufgabe, die den Kanadiern gestellt wurde. Schon zu Beginn der Luftangriffe sahen sie, gemäß den Berichten der englischen Kriegskorrespondenten ein, daß dieser Zweck durch die Überflutung nicht erreicht wird. Sie setzten die Bombenabwürfe gegen die Deiche dennoch fort und meldeten triumphierend, „die Lücke hat sich auf 150 Yards verbreitet. Das Meerwasser dringt in wilder Flut ein und erweitert den Dammbruch.“ Zehn Jahre werde

Das Eichenlaub mit Schwertern

dnb Führerhauptquartier, 1. November
Der Führer verließ am 23. Oktober das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Maximilian Reichsfreiherr von Edelsheim, Kommandeur der ostpreussischen 24. Panzerdivision, als 105. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Fernwaffen und die Politik

Fragen, mit denen England nicht fertig wird

© Berlin, 1. November

In der letzten Ausgabe der Wochenzeitung »Das Reich« befährt sich Schwarz von Berlin in einem Aufsatz »Die Angst vor dem Frieden« mit den Fernwaffen als politisches Problem. Er schreibt u. a.: »Für England lautet die Frage nicht, wo die Grenze Polens liegt, sondern ob diese Grenze so weit von seiner Insel entfernt ist, daß seine Sicherheit nicht durch die vermutlich stärkste Militärmacht bedroht ist.

Hier nun ist ganz neue Entwicklung eingetreten, die einen Sprengsatz unter alle britischen Überlegungen legt. Die modernen Fernwaffen, zu denen heute Raketen und ähnliche ferngesteuerte Projektile zählen, wie auch Flugzeuge mit Geschwindigkeiten von 1000 und mehr Stundenkilometern, werden in allen modernen großen Industrieländern wissenschaftlich gesucht, entwickelt oder erprobt. Die Schreckensmonate, die London hinter sich hat und die Fortführung der Beschießung Londons hat klargemacht, daß die Entfernungen für die Eröffnung von Feindseligkeiten sehr bald jede gewohnte Formel überspringen werden. Wo werden die unterirdischen Fabriken der Zukunft liegen, deren Tore als schräge Schächte ans Tageslicht treten, aus denen die unheimlichsten Projekte unmittelbar auf das weit entfernte Feindland gerichtet werden? Diese Frage muß heute jeden Staatsmann beschäftigen. Aus dieser Sorge heraus muß die schwächliche britische Insel auf das gewaltige Ländermassiv der Sowjetunion schauen und jeden weiteren Schritt nach Europa hinein voll höchster Besorgnis betrachten. Ein Europa, das zur Startbahn der größten nahegelegenen Militärmacht, der Sowjetunion, wurde, mußte für England eine Bedrohung darstellen, die es zur politischen und militärischen Schlatlosigkeit verurteilt.

Dies sind die Gedanken, die in Wirklichkeit die englische Unruhe ausgelöst, die den Zweifel in seine politische Oberschicht getragen und tiefe Skepsis in seine besten Soldaten wachgerufen haben. (Was freilich die Politik Churchills nicht berührt, der nur noch Stalins Ausführungsorgan ist. D. Schlgt.) Das Spiel mit kleinen Staaten in einem »Cordon sanitaire« erscheint demgegenüber wie die Kabinettspolitik des 18. Jahrhunderts. Es geht um große geistige, soziale, militärische, technische und politische Auseinandersetzungen, in die England hineingeraten ist und die nun seine Zukunft auf Spiel setzen.

England hat sich in Deutschland gefehlt, wie die meisten Länder. Dieser Irrtum ist ihm teuer zu stehen gekommen. Die Unfähigkeit, zu begreifen, daß außerhalb Englands in Europa geistige und vitale Energien leben und eine eigene Form zu finden vermögen, diese Unfähigkeit wird teuer bezahlt werden, wenn sie nicht in der Lage ist, die wahren Kräfte zu erkennen, die in diesem Kriege hervorgetreten sind. Die Furcht vor dem Unheimlichen steht hinter der ruhelosen englischen Politik.

Die Schandtaten in Ostpreußen

dnb Berlin, 1. November

Unter dem Vorsitz des Landesdirektors von Ostland Dr. Mäe trat ein »Internationaler Ausschuss für die Untersuchung der bolschewistischen Verbrechen in Ostpreußen« zusammen. Dieser Ausschuss nahm an Hand von Zeugenaussagen noch einmal die Nachprüfung der bestialischen Mordtaten der Bolschewisten an den Bewohnern von Nemmersdorf und Tulteln vor. Die Zeugenaussagen bestätigten, daß die sowjetischen Mordbanden alle Dörfer des Gebietes, das nur 48 Stunden in ihrem Besitz war, geplündert, zerstört und die wenigen dort noch verbliebenen Menschen in grauenvoller Weise gemordet, die Frauen geschändet und die Kinder wie Vieh abgeschlachtet haben.

Die Meisterin

Merkwürdig wie die kleine alte Frau, die sie in dem Städtchen überall die »Meisterin« nannten, war die Fügung, die mich neulich noch einmal an sie erinnerte. Bei einer Dienstreise hielt ich mich in der Motorstraße, auf freier Landstraße, unmittelbar vor einem Platz, wo man in Friedenszeiten aus Steinblöcken Grabsteine zu schlagen pflegte. Da man auch die beiden Bildhauer an die Front geholt hatte, war alles vereinsamt. Auf einem der Steinblöcke lag eine erst halb fertige Marmorplatte mit dem Namen Anna Wenzel darauf und mit dem Zusatz: geboren 1855, gestorben 1941.

Kein Zweifel, sie mußte es sein; denn vor knapp zehn Jahren, als ich noch in dem Städtchen lebte, schrieb ich in der Zeitung ein paar herzliche Zeilen zum ihrem 80. Geburtstag.

»Sie haben ein kleines Loblied auf meine Hände gesungen«, sagte damals die Alte zu mir, als sie sich für den Glückwunsch bedankte, »aber es ist Ihnen ein Irrtum unterlaufen; denn ich habe nicht zwei Hände, sondern hundert Hände. Ich mußte sie haben, sonst hätte mich das Leben längst an die Wand gedrückt. Ein paar Jahre vor dem Weltkrieg brannte unser Grundstück ab. Völlig, bis auf den letzten Rest. Das Haus, die Bäckerei, die Stallung — alles. Nur ganz wenig war verschont. Mein Mann stand vor dem Nichts.

Als sich in jener unheimlichen Nacht auf den Trümmerhaufen die letzte Feuergegarbe verzehrte, holte mein Mann einen glimmenden Scheit, setzte die Pfeife damit in Brand und sagte: »So,

Jeder weitere Kampf gegen Deutschland vermehrt diese Unheimlichkeit. Er verlängert die Zeit der europäischen Wirren. Diese Wirren kann unmöglich einer schlichten, der mit beiden Händen Krieg

Das Prophezeien verging ihm

Churchill-Geständnis

dnb Stockholm, 1. November

Winston Churchill, der das größte Interesse daran hat, daß ihn Wahlen nicht stürzen, richtete bei der Einbringung der zweiten Lesung des Gesetzes zur Verlängerung der gegenwärtigen Parlamentsperiode einen dringenden Appell an das Unterhaus, den innerpolitischen Burgfrieden zu erhalten.

Dabei entschlüpfte Churchill einige

führen muß und der durch politische Fernjäger versucht, eine kleine Strecke des Friedens abzustecken, wo doch ein ganzer Erdteil sich zu entscheiden hat, ob er zum Westen oder zum Osten gehören will oder ob er sich die Kraft zumutet, ein Leben eigener Art mit eigener Überlieferung zu führen. Deutschland traut sich diese Kraft zu!

Eingeständnisse über die Kriegslage. So sprach er die Überzeugung aus, daß auf einen politischen Ausstand in Deutschland nicht zu rechnen sei. Er hat also seine Lehren aus den Ereignissen vom 20. Juli gezogen. Weiter gab er offen zu, daß alle seine Berechnungen über das Ende des Krieges durch die ungebrochene Kraft der deutschen Abwehr und den weiterhin verbissenen Willen des

deutschen Volkes, den Krieg bis zum Endsieg durchzustehen, über den Haufen geworfen worden sind.

Wir erinnern uns an sein Wort, daß der Krieg zu Ende sein werde, »bevor die Blätter fallen«, und daß die Generale Patton und Montgomery gewartet hätten, der Krieg werde am 31. Oktober beendet sein. Stattdessen ist er für die Anglo-Amerikaner in die blutigste Phase eingetreten, und Churchill muß jetzt vor dem Unterhaus zugeben, daß »ein Versuch, das Datum zu bestimmen, wann der Krieg mit Deutschland offiziell als beendet angesehen werden kann, nur auf Raten beruhen« könne.

Auch die Nachschubschwierigkeiten, die die Anglo-Amerikaner haben und die in erster Linie auf den erfolgreichen Kampf unserer Kanal- und Atlantikstützpunkte zurückzuführen sind, konnte er nicht verschweigen. Es müsse noch viel Arbeit geleistet werden, um die Häfen wieder auszubauen und den Nachschubdienst aufzubauen.

Harte Kämpfe zwischen Donau und Theiss

Feindlandungen bei Vlissingen — Saloniki ungehindert vom Feinde geräumt
Gescheiterte Durchbruchversuche der Sowjets in Kurland

Der OKW-Bericht

dnb Führerhauptquartier, 1. November
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Unsere Brückenkopfbesatzung nordöstlich Brügge verteidigte sich mit äußerster Zähigkeit gegen die mit Panzern angreifenden Kanadier. In den heutigen Vormittagsstunden landete der Feind, von Seestreitkräften unterstützt, im Raum von Vlissingen. Um Stadt und Hafen wird heftig gekämpft.

In Nordbrabant setzte der Feind auf der gesamten Front zwischen der Insel Tholen und dem Raum östlich Osterhout seine starken Panzerangriffe fort. Sie scheiterten am erbitterten Widerstand unserer Truppen. Nur im Raum Gertruidenberg konnte der Feind einige Kilometer nach Norden vordringen. Vorpostenboote versenkten vor der niederländischen Küste ein britisches Schnellboot und beschädigten ein weiteres.

Seit fast zwei Monaten versuchen die Amerikaner und ihre französischen Hilfstruppen, unsere Front in den Westvogesen zu durchstoßen. Auch gestern griffen sie nördlich Baccarat und östlich Rambervillers konzentrisch an, um einen vorwärtigen Stellungsbogen aus unserer Front herauszubrechen. Unter starkem Einsatz von Panzern gelang es französischen Truppen in Baccarat einzudringen. Sie verloren dabei aber durch unsere entschlossene Abwehr nach vorläufigen Meldungen 24 Panzer und Panzerpähwagen. In den Wäldern östlich Rambervillers blieben die feindlichen Angriffe liegen. Auch die im Einbruchraum westlich St. Dié angreifenden Nordamerikaner wurden abgewiesen.

Die Besatzung der Festung Lorient zerschlug feindliche Vorstöße und erweiterte durch Gegenangriffe ihr Vorfeld bis über die Stadt St. Helen hinaus nach Norden und Osten. Sie machte dabei Gefangene und erhebliche Beute.

Italienische Alpini besetzten in Mittelitalien einen Einbruch im Raum von Castel-Nuovo und brachten bei einem erfolgreichen Stoßtruppunternehmen zahlreiche Brasilianer als Gefangene ein. Westlich Imola wurde der Feind von einem wichtigen Höhenbühlengelände geworfen. Britische Vorstöße nordöstlich Forlì scheiterten bereits im Feuer unserer Vorposten.

Im Zuge unserer Absetzbewegungen auf dem Balkan wurde Saloniki ungehindert vom Feinde geräumt. In den beiden Hauptkampfräumen Pristina und Kraljevo scheiterten zahlreiche bulgarische und bolschewistische Angriffe. Vor unseren Gegenangriffen verließen bulgarische Verbände fluchtartig das Gefechtsfeld und ließen eine Gebirgsbatterie in unserer Hand.

In Kroatien wurde der Raum zwischen der mittleren Drau und der Sawa durch kroatische Verbände von Banden gesäubert.

Im Raum von Kecskekemet sind harte Kämpfe mit dem zwischen Donau und Theiß vordringenden Feind im Gange. Schlachtflieger unterstützten die Truppen des Heeres und fügten den Sowjets hohe Ausfälle an Panzern und Fahrzeugen zu. An der slowakischen Ostgrenze und in den Ostbeskiden wehrten deutsche und ungarische Truppen zahlreiche sowjetische Einzelangriffe ab.

Nördlich Warschau zerschlugen unsere Truppen mehrere feindliche Angriffe

und Bereitstellungen. Die Kämpfe des Vortages beiderseits Ostenburg waren für die Bolschewisten besonders verlustreich. Der Ansturm von sechs Schützen divisionen und zahlreichen Panzerverbänden scheiterte. 81 sowjetische Panzer und 96 Geschütze wurden vernichtet. Daraufhin ließ die feindliche Angriffstätigkeit gestern nach.

Die Kämpfe in Kurland nahmen noch an Härte zu. Unsere Truppen setzten dem anhaltenden Ansturm der Bolschewisten südöstlich Libau und im Raum von Autz zähen Widerstand entgegen und verhinderten in erbitterter Abwehr auch gestern alle Durchbruchversuche.

In den letzten drei Tagen wurden in diesem Raum in Luftkämpfen und durch Flakartillerie der Luftwaffe 142 sowjetische Flugzeuge abgeschossen.

In Finnland verliefen unsere Marsch- und Absetzbewegungen planmäßig. Ein bolschewistisches Bataillon, das an der Eismeerstraße nordöstlich Ivalo angriff, wurde zersprengt.

Britische Terrorflieger warfen am Tage Bomben auf rheinisches Gebiet und griffen in der Nacht Köln und Hamburg an.

Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird gemeldet: »Die Sturmgeschützbrigade 277 unter Führung von Hauptmann Breke hat im ostpreussischen Grenzgebiet in zehntägigen Kämpfen durch schneidige Angriffe bei nur einem eigenen Verlust 60 Panzer und 82 Geschütze sowie zahlreiche Granatwerfer und sonstige Waffen des Gegners vernichtet und sich als Rückgrat der Verteidigung gegen feindliche Panzerangriffe besonders bewährt.«

Fünf Tage — unendliches Leid

Schreckensherrschaft in einer ungarischen Stadt

PK. 1. November

Nur fünf Tage haben die Sowjets die Stadt Nyregyhaza in ihrer Gewalt gehabt, bevor sie von deutschen Truppen wieder befreit wurde. Aber diese fünf Tage haben unendliches Leid über die Stadt und ihre Menschen gebracht. — Das, was sich dort ereignet hat, straft alle Agitation der Bolschewisten Lügen, die sich vor der Welt als Befreier der Völker oder zum Mindesten als eine Macht aufspielen, die den Anspruch erhebt, nach normaler menschlicher Gesinnung gewertet zu werden.

Gleich nach der Besetzung der Stadt begannen die Sowjets zu plündern, zu sengen und zu zerstören. Sie drangen gewaltsam in die Läden und Geschäfte ein, füllten sich zunächst die eigenen Taschen und führten dann ganze Warenlager auf Lastkraftwagen fort. Dann zerstörten sie in sehr vielen Fällen auch die Einrichtungen der Geschäfte. Sie erzwangen sich den Zutritt in Privatwohnungen und plünderten sie aus.

Sie erpreßten die Herausgabe aller Wertgegenstände, wobei sie es besonders auf Uhren und Schmuck, aber auch auf Zivilkleider abgesehen hatten. Auch in den Privatwohnungen richteten sie sinnlose Zerstörungen an. Sie vernichteten Kunstgegenstände, zerschnitten Bilder, die an den Wänden hingen und zertrümmerten die Möbel. In vielen Fällen steckten sie auch Wohnungen und Häuser in Brand. Die Bolschewisten zwangen die Bewohner der Stadt, ihre Vorräte an Wein und Schnaps herauszugeben. Nachdem sie vorsichtshalber zunächst die Ungarn von jeder Sorte hatten trinken lassen, begannen sie furchtbare Gelage zu feiern. Dann stürzten sich die Sowjets auf die Frauen und Mädchen, deren sie habhaft werden konnten. Sie vergewaltigten elfjährige Mädchen und 60jährige Frauen und begingen Verbrechen, die so grauenvoll sind, daß sie kaum geschildert werden können. Ein Ehepaar, das erst zwei Wochen verheiratet war,

beging gemeinsam Selbstmord, nachdem der Mann hatte zeugen sein müssen, wie drei betrunkene Bolschewisten seine junge Frau vergewaltigten. — In den Tagen der Besetzung der Stadt Nyregyhaza haben sehr viele Frauen und Männer Selbstmord verübt. Ein alter pensionierter Oberstleutnant wußte von elf Selbstmorden unter seinen Bekannten. — Daß eine scheinbare Schonung der Sowjets gegenüber der Geistlichkeit hier in Nyregyhaza nur Maske war, geht allein schon daraus hervor, daß die Bolschewisten die Kirche in Naplow in einen Pferdestall verwandelten, daß sie die Kirche in dem sechs Kilometer von der Stadt Nyregyhaza entfernt gelegenen Dorf im Inneren völlig zerstörten, daß sie dort alle Altäre zertrümmerten und die Messegewänder zerrissen.

Die Serie der Schandtaten und Verbrechen, die sich die Sowjets in den von ihnen besetzten Teilen Ungarns zuschulden kommen ließen, ist grauenvoll. Sie läßt den Haß und Vernichtungswillen erkennen, mit dem die Sowjets auch dem ungarischen Volke entgegengetreten.

Kriegsbericht Artur Reiß

Japanische Versenkungserfolge

dnb Tokio, 1. November

Im Verlauf der weiteren Angriffe auf die feindlichen Kriegsschiffe im Golf von Leyte versenkten Einheiten der japanischen Luftwaffe am Morgen des 1. November einen Kreuzer.

Japanische Torpedoeinheiten haben am Samstag auf kurze Entfernung einen feindlichen Geleitzug in den Gewässern östlich der Insel Piliu angegriffen und vier feindliche Transporter versenkt. Zwei wurden schwer beschädigt. Gleichzeitig landeten Japaner an der Nordküste der Insel.

Das Kamikaze-Korps, dessen Angehörige sich in Selbstauferopferung auf feindliche Ziele stürzten, hat seit dem 25. Oktober drei Flugzeugträger, einen Kreuzer und einen Transporter versenkt und sechs Flugzeugträger, zwei Schlachtschiffe, zwei Kreuzer, einen Transporter sowie drei Kriegsschiffe nicht erkannter Klasse beschädigt.

Trotz Stilwells Abberufung

dnb Stockholm, 1. November

Roosevelt erklärte am Dienstag auf der Pressekonferenz, General Stilwell als Rückberufung aus China sei lediglich auf persönliche Gründe zurückzuführen. Sie habe sich aus Zwistigkeiten zwischen ihm und Tschiangkai-schek ergeben. Stilwell sei auf seinen persönlichen Wunsch abberufen worden. Im Gegensatz dazu meldet United Press aus zuverlässiger Quelle die Abberufung Stilwells sei das Resultat bedeutender Meinungsverschiedenheiten, die sich zwischen amerikanischen Regierungen und Marschall Tschiangkai-schek ergeben hätten. Dieser Streit bestehe nach der Abberufung Stilwells fort.

Wählereien gegen Franco

dnb Stockholm, 1. November

In Toulouse wurde der Kongreß der sogenannten »spanischen Republikaner in Frankreich«, das sind die nach Frankreich emigrierten spanischen Bolschewisten, eröffnet, wo man für den Fall, daß es gelänge, Franco zu stürzen, einen Staatseck ernennen will. Wahrscheinlich wird Martinez Barrios, der frühere Stellvertretende Präsident Spaniens, der Kandidat der Roten.

Im spanischen Grenzgebiet geht der Kampf gegen die Sowjetpanzer weiter. Wie der Wehrkreisleitender von Katalonien mitteilt, ist das Oran-Tal von den Maquis gesäubert. Es wurden viele Gefangene und beträchtliche Beute gemacht.

In Alicante fand in der St. Georgskirche eine Trauerfeier für Generalfeldmarschall Rommel statt, an der zahlreiche ehemalige Kämpfer der spanischen freiwilligen Division teilnahmen.

Plünderungen in Marseille

dnb Bern, 1. November

In Marseille ist es seit einigen Tagen zu schweren Plünderungen gekommen. In den letzten 48 Stunden wurden bei Privatleuten durch Banditen, die sich als Polizisten verkleidet hatten, zahlreiche angebliche Haussuchungen vorgenommen und dabei 12 Millionen französische Franken erpreßt oder »beschlagnahmt«.

65 000 finnische Flüchtlinge

dnb Stockholm, 1. November

Auf Verlangen Moskaus hat die finnische Regierung 33 Personen verhaften lassen, um sie den Bolschewisten auszuliefern. Bis zum 30. Oktober sind 65 264 finnische Staatsangehörige in Schweden eingetroffen.

Die Bolschewisten haben offenbar die Absicht, ihre Wählereien auch in Schweden zu verstärken. So hat die Sowjetgesandtschaft in Stockholm kürzlich 30 Räume in einem der neuen Häuser der Konsumgenossenschaft für ihre erheblich erweiterte sowjetische Agitationszentrale gemietet.

Druck und Verlag Marburger Verlags- und Druckerei-Ges. m. b. H. — Verlagsleitung Egon Baumgartner, Hauptschriftleitung Anton Gerschack beide in Marburg a. d. Drau, Badgasse 6.
Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 9 gültig!

schon die siebzig auf dem Buckel hatte! Irgendwer hat mich einmal Meisterin genannt, und seitdem sprechen es die anderen nach. Nimmt einem das Schicksal den Meister, dann liegt es am Weibe, zu zeigen, daß es auch Meisterin sein kann, wenn es darauf ankommt. Von den hundert Händen habe ich heute noch so ein Dutzend in Betrieb und nun bin ich schon achtzig. Von dem Dutzend Hände sind aber immer zwei nur auf Dank eingestellt, auf Dank, daß mir eine gültige Vorweisung unverwundliche Knochen mitgegeben hat, daß ich immer so rüstig blieb und daß ich nie den Glauben an die eigene Kraft verlor.

Vielleicht war es mehr als ein Zufall, daß der Motor unseres Wagens ausgeht und dort streikte, wo die Marmorplatte lag.

Ich stand einen Augenblick still und dachte mit Ehrfurcht an die hundert Hände dieser Frau, an ihre Tapferkeit und an die immer junge Lohe ihres gläubigen Herzens...

Die Frau am Übermikroskop

Das Übermikroskop — es fällt einen Raum fast aus und wirkt dadurch, daß man nur wenig Kabel und Zuleitungen sieht, allzu einfach — ist das Arbeitsfeld von Dr. Elfriede Husemann. Die Dozentin für organische Chemie an einer südwestdeutschen Universität sitzt an diesem Gerät, das ihr zur Verfügung gestellt ist, und widmet ihre Aufmerksamkeit nur dem einen Gebiet, der Qualitätsverbesserung der künstlichen Spinnfaser. Sie rückt damit in den Bereich kriegswichtiger Forschungen auf und

sucht die Antwort auf die immer wieder gestellte Frage: Warum unterscheidet sich diese Faser von der natürlichen? So weit man schon vorgedrungen ist und so viele Verbesserungen man heute bereits geschaffen hat, es gibt immer noch kleine Eigenschaften, die ergründet und dann auf das Gebiet der synthetischen Spinnfaser übertragen werden müssen. Naturwolle und Zellwolle, Kokonwolle und Kunstseide werden bis in ihre kleinsten Eigenschaften eingehend überprüft, und es wird nach den vielversprechenden Er-

folgen, die schon auf diesem Gebiete erzielt werden konnten, gelingen, eines Tages auch den letzten Unterschied zu beseitigen.

Nur wenige Frauen werden, wenn sie Zellwolle in der Hand halten, daran denken, daß eine Frau tätig ist, um diese Spinnfaser der natürlichen möglichst ähnlich zu machen. Der Landser, der seine Uniform trägt und liebt, verdankt diesen Forschungen die Wärme und den Schutz gegen alle Witterungseinflüsse. Die gesamte deutsche Textilwirtschaft kommt aber durch derartige Arbeiten

auf einen Stand, um den sie im vorigen Weltkrieg vergeblich gekämpft hat. Der große Bedarf der Wehrmacht und auch der Zivilbevölkerung — allein die Versorgung der ausgebombten Familien erfordert große Mengen von Textilien, ganz abgesehen von dem Verschleiß, der sich im Laufe der Jahre ergibt, — ist nur zu decken, wenn die deutsche Textilindustrie hochleistungsfähige Spinnstoffe zur Verfügung erhält, die unabhängig vom Ausland produziert werden können und die in der Qualität den natürlichen in keiner Weise nachstehen.

Unverdiente Abfuhr

Alexander von Kluck, der bedeutende Heerführer des ersten Weltkrieges, der den Engländern bei Maubeuge und bei Landrecies an der Sambre die ersten Niederlagen beibrachte und der dann im März 1915 im vordersten Schützengraben von Vailly durch sieben Schrapnellkugeln schwer verwundet wurde, war einst von Berlin, wo er eine Zeitlang Bezirkskommandeur war, als Regimentsführer nach Bromberg versetzt worden. Er war noch nie in dieser Stadt gewesen, und um sich mit den örtlichen Verhältnissen dort etwas vertraut zu machen, verließ er in Zivil an der Stadtgrenze den Wagen und ging zu Fuß seinem neuen Wirkungsort entgegen. Die erste Person, die ihm begegnete, war eine Magd, und es entspann sich das folgende Gespräch:

»Sagen Sie, mein Kind, was ist das dort für ein Gehöft?« »Wären wollen Sie denn das wissen?« — »Nun, ich bin fremd und will mich mit den Verhältnissen hier vertraut machen.« — »Was

sind Sie denn?« — »Ich bin Soldat. Das Mädchen schaute ihn prüfend an und sagte: »Dann werden Sie kein Glück haben. Mit den Soldaten sind wir Mädels hereingefallen, für die gibt es hier keine Verhältnisse mehr.«

Aus dem Kulturleben

In Prag ist der Spielleiter und Schauspieler an den deutschen Theatern in Prag, Rudolf Stadler, ein Wiener, im 58. Lebensjahre einem Verkehrsunfall zum Opfer gefallen.

In den ersten Novembertagen jährt sich zum 30. Mal der Todestag der Dichter der »jungen Generation«, Ernst Stadler und Georg Trakl, die 1914 für das Vaterland gestorben sind.

In Oslo erscheint demnächst eine neue Ausgabe des Erstlingsromans »Hunger« von Knut Hamsun, für die der älteste Sohn des Dichters, der Maler Tore Hamsun, Illustrationen schuf.

Wahl der Baumform im Kernobstbau

Von Helmut Plock, Gau-Obstbauinspektor, Marburg

Als in West- und zum Teil auch in Norddeutschland die neue Niederstammform des Kernobstes in größerem Umfang zur Anpflanzung kam, hat man zu hören bekommen, daß man bei uns diese Formen ablehne. Diese gegnerische Einstellung hat aber nie bestanden. Die Obstbauern haben sich nur sehr energisch gegen die Behauptung gewehrt, daß der Hochstamm nur etwa 25 bis 30% gutes Tafelobst bringen könne. Wie wir ja alle wissen, sind die Baumformen reine Zweckformen. Demzufolge wählt der Obstbauer für seine jeweiligen Verhältnisse die Baumform aus, die der Eigenart der zu pflanzenden Obstart entspricht. Für alle zukünftigen Anlagen muß Grundsatz sein, die Kulturen so einfach wie möglich zu gestalten. Hierbei wird in allen Fällen, wo es sich um einigermaßen größere Anlagen handelt, besonderer Wert auf die Verwendung von Maschinen sowie technischen Hilfsmitteln aller Art, ferner auf die Einsparung von menschlichen Arbeitskräften zu legen sein.

Der Hochstamm wird dort in Frage kommen, wo Wiesen, Weideland oder Wege mit Obstbäumen bepflanzt werden sollen. Besonders gilt dies auch für frostgefährdete Tieflagen. Hier werden die bewährten Stammformen und Gerüstsformen immer häufiger verwendet werden.

Wie man Sacke behandelt

Sacke sind schwer zu ersetzen und müssen daher schonend behandelt werden. Zweckmäßig ist es, wenn in dem Aufbewahrungsraum eine oder mehrere Stangen vorhanden sind, über die man die Sacke aufhängen kann. Auf diesen Stangen sind sie vor allen Dingen gegen Mäuse geschützt, die sonst leicht ihr Zerstörungswerk anrichten. Wichtig ist es, daß die unbeschädigten und die zerrissenen Sacke stets voneinander getrennt aufgehängt werden. Besser man die Löcher nicht zu groß und die Sacke bleiben länger brauchbar. Sind Sacke mit Kartoffeln gefüllt gewesen oder sonstwie verschmutzt, so ist es empfehlenswert, sie auszuwaschen. Dabei soll aber keine Bürste benutzt werden, weil dabei das Gewebe unnötig zerstört wird. Es genügt, die Sacke vorher einige Zeit einzuweichen und sie dann möglichst in fließendem Wasser gut auszuspülen. Sie werden dann auf einem Zaun oder auf Stangen zum Trocknen gehängt. Nach dem Trocknen können sie vor der Aufbewahrung noch ausgeklopft werden, um den feinen Staub zu entfernen. Bevor sie wieder in Gebrauch kommen, sollen sie zunächst durchgesehen und etwa noch vorhandene Schäden ausgebessert werden. Nicht zu empfehlen ist es, wenn Sacke mit irgendwelchem Inhalt auf dem Boden herumstehen. Denn das führt dazu, daß die Sacke durch Mäusefraß oder andere Umstände Schaden leiden. Sie sollen deshalb baldmöglichst entleert und auf die eingangs erwähnten Stangen gehängt werden.

Auch für die offene Feldpflanzung auf dem Acker behält der Hochstamm seine Bedeutung. Die Frage, ob im bäuerlichen Betriebe in geschlossenen Anlagen der Halbstamm oder Hochbusch treten soll, läßt sich niemals allgemein gültig beantworten. Denn da spielen die betriebswirtschaftlichen Verhältnisse die größte Rolle. Sogenannte Edelobstbaubetriebe mit vorwiegend Niederstammkulturen bieten im allgemeinen eine zu unsichere Existenzgrundlage in unseren Gebieten und fallen leicht Katastrophenwintern, wie 1939/40, zum Opfer. Der erwerbs- und nebenberufsmäßige Obstbau auf landwirtschaftlicher Grundlage mit Hochstammkulturen bietet bei folgerichtiger Eingliederung eine verhältnismäßig sichere Grundlage. Die Haupt-

obstmassen werden auch in Zukunft bei uns von Hochstämmen geerntet werden. Wir wollen aber damit nicht verneinen, daß unter gewissen Voraussetzungen, unter Berücksichtigung günstiger Standortverhältnisse, guter Fachkenntnisse, bei genügendem Betriebskapital und entsprechender Vielseitigkeit in den Obstkulturen auch Erwerbsobstbaubetriebe mit Halbstamm und Hochbusch lohnend sein können.

In der Zukunft muß der Obstbau auch eine bessere Anpassung an die natürlichen und klimatischen Verhältnisse erfahren. Die richtige Erkennung von Groß- und Kleinklima ist hierbei besonders wichtig. (Unter Großklima versteht man z. B. das Durchschnittsklima der Steiermark, unter Kleinklima das eines Teiles davon, etwa des Gebietes um Marburg oder des Pettauer Feldes). Neben diesen Aufbauarbeiten muß natürlich gerade heute das Hauptaugenmerk auf eine Ertragssteigerung und Ertragsicherung bei den schon bestehenden Obstpflanzungen gerichtet werden. Hierzu gehört vor allem die richtige Ernährung der Obstbäume durch gute

Bodenlockerung und Düngung, eine sachgemäße Stamm- und Kronenpflege, sowie eine planmäßige Schädlingsbekämpfung.

Um die vorerwähnten Maßnahmen richtig durchführen zu können, ist es dringend notwendig, daß auf die Ausbildung des obstbaulichen Nachwuchses die größte Sorgfalt verwendet wird. In den letzten Jahren ist seitens der Landesbauernschaft Steiermark damit begonnen worden, einen Baumwartstand zu schaffen, der mit in vorderster Front an dem Wiederaufbau des steirischen Obstbaues arbeitet.

Aus der Reichsgruppe Handwerk

An die Stelle des erkrankten und ausscheidenden Hauptgeschäftsführers Professor Dr. Ing. habil. Hotz wurde Dr. Franz Förster zum Hauptgeschäftsführer der Reichsgruppe Handwerk berufen. Dr. Förster ist seit 20 Jahren in der Handwerksorganisation tätig. In den letzten Jahren führte er die Geschäfte der Handwerksabteilung der Gauwirtschaftskammer Ost-Hannover-Lüneburg.

Für die Frau

Geflickt — aber immer noch schön
Das Ausbessern schadhafter Kleidungsstücke soll nach Möglichkeit so erfolgen, daß der Schaden nicht sichtbar ist. Meist wird der Stoff zuerst am Ellbogen und unter den Achseln dünn. Ist noch kein Loch vorhanden, so empfiehlt es sich, rechtzeitig ein Stück festen Stoff an der dünnen Stelle unterzulegen. Man stept es mit gleichfarbigem Garn mehrfach fest — dann hält die Stelle noch längere Zeit. Hat das Kleid am Ellbogen ein Loch bekommen, so schneidet man aus dem gleichen Stoff einen langen Streifen, den man außen auf den Arm aufstept, von der Schulter bis zum Handgelenk. Ist kein Ersatzstoff des Kleides mehr vorhanden, so trennt man den Rocksaum auf und schneidet dort den notwendigen Streifen ab, der für beide Arme ausreicht. Am Rocksaum wird dann ein „falscher Saum“ dagegen gesetzt. Kragen und Garnituren, die am Rande durchgestoßen sind, lassen sich auftrennen und wenden, wobei sie ein wenig kleiner werden, doch ist die Garnitur danach meist wieder wie neu.

Statt Gummiflaschen — Wärmekissen

Unsere Gummiflasche hat ein Loch und ist damit unbrauchbar geworden — was nun? Da nehmen wir was schon unsere Großmutter nahm, als es noch keine Gummiflaschen gab, einen alten festen Beutel, der locker mit Zwetschgenkernen gefüllt und in der Ofenröhre erhitzt wird. Das hält sehr lange die Wärme! Oder wir erhitzen in einem alten Topfe trockenen Sand und füllen damit einen Beutel locker an. Ein solch heißer Sandbeutel bewahrt sich auch bestens in der Kramkammer. Man kann damit eine anhaltende trockene Durchwärmung herbeiführen — aber auch feuchte Umschläge von längerer Dauer; dann wird zuerst eine feuchte Kompresse aufgelegt und darüber der heiße Sandbeutel. Da Sand aber ungemein heiß werden kann, muß genau geprüft werden, ob die Hitze nicht zu groß wird, in eiligen Krankheitsfällen, wenn Sand nicht sofort zur Hand ist, tut trocken erhitztes Kochsalz in einem Säckchen sehr gute Dienste als Wärmeprepper. Und die löcherige Gummiflasche? Sie ist keinesfalls wertlos. Wir füllen sie lose mit Sägemehl an und haben eine gute Winterlage für Arbeiten, bei denen man auf dem Fußboden knien muß.

Wissen Sie das?

Vollkornbrot ist nahrhafter als andere Brotarten, weil das in ihm verbundene Mehl aus voll ausgemahlenem Roggenkorn stammt. Dieses Mehl enthält im Gegensatz zu den feiner ausgemahlenen Mehlen wertvolle Stoffe des Korns, die dicht unter der Schale sitzen, wie Eiweiß, Fett, Mineralstoffe und den hochwertigen Nährstoffkeimling.

Der Efeu rüstet zur Blüte

Seine Früchte reifen erst im Frühling

Während der größte Teil unserer Pflanzen im Frühling und Sommer blüht und im Herbst seine Früchte reifen läßt, ist bei dem Efeu sozusagen „verkehrte Welt“. Er entschließt sich erst im Spätherbst, Ende Oktober und im November zur Blüte, und erst bis zum nächsten Frühjahr haben sich dann die beerenartigen Früchte entwickelt, die erbsengroß und auch ein wenig giftig sind.

Vom Efeu gibt es nur sehr wenige Arten auf der Welt. In Deutschland, und zugleich in ganz Süd-, West- und Mitteleuropa ist nur eine einzige Art heimisch, der „gemeine Efeu“, der auch Wintergrün genannt wird. Es ist ein Strauch, dessen Ranken mit Hilfe bürtelförmig angeordneter Haftwurzeln bis zu dreißig Meter hoch klettern und an Bäumen oder Hauswänden ihre Stütze suchen. Zwischen den tief dunkelgrünen, lederartigen dicken und auf der Oberseite glänzenden Blättern erscheinen in diesen Wochen kleine, gelbgrüne, halbkugelförmige Blüten dolden, an denen meist fünf winzige Blüten sitzen, aus denen sich erst, wenn der Winter Abschied nimmt, die blauschwarzen, manchmal auch gelben oder weißen Früchte entwickeln.

Der Efeu ist überdies langlebig, er kann bis zu 500 Jahren alt werden. Solch alte Efeupflanzen entwickeln mit der Zeit auch ziemlich dicke Stämme bis zu zwei Meter Umfang. Häufig meint man, der Efeu ersticke die Bäume, an denen er sich hochkranzt. Das ist aber nur sehr selten der Fall. Meist klettern die Ranken leicht und luftig am Stamm in die Höhe, und das schadet der Wirtspflanze nicht. Nur dann, wenn der Stamm stark eingeschnürt wird und der Efeu

über ihm eine erdrückende Krone entfaltet, wird der stützende Baum allmählich erstickt und stirbt ab.

Antike Bildwerke zeigen, daß Götter, so z. B. Bacchus, Bacchantinnen, Satyrn und Silene häufig Kränze aus Weinlaub und Efeu trugen, in Ägypten war der Efeu dem Gott Osiris geweiht. Efeublätter wurden zu allen Zeiten als Ornamente auf Säulen, Altären, auf Krügen und Trinkgefäßen verwendet. Die rankende immergrüne Pflanze galt als Symbol der Geselligkeit, der Freundschaft und der dramatischen Dichtung.

Speisewagen als Gaststätten

Auf Anregung der Stadtverwaltung von Königsberg hat die Mitropa drei Speisewagen am dortigen Nordbahnhof abgestellt, die als zusätzliche Gaststätte dienen sollen. Vor einigen Tagen wurde der erste Wagen in Betrieb genommen. Demnächst sollen auch die beiden anderen dem Verkehr übergeben werden. Bei vollem Betrieb können in den Speisewagen 600 Personen ihr Mittagessen einnehmen. Das bedeutet eine fühlbare Entlastung für die Königsberger Gaststätten. Vorläufig wird in den Speisewagen nur Mittag gegessen, die Mitropa trägt sich aber mit dem Gedanken, auch Abendessen und Frühstück zu verabfolgen.

Blinder Elfer schadet nur. Wer allzu stürmisch eine Drehtür durchschreitet, kann leicht Unheil anrichten, für dessen Folgen er dann aufkommen muß. So erging es kürzlich einem Besucher des Postamtes Güstrow (Mecklenburg), der so eilig durch die dortige Drehtür schritt, daß er eine vor ihm gehende

70 jährige Frau zu Boden riß. Der allzu stürmische Postbesucher kümmerte sich bedauerlicherweise nicht weiter um die durch seine Schuld verunglückte Frau, der durch ein älteres Ehepaar erste Hilfe zuteil wurde. Die Frau wurde ins Krankenhaus geschafft, wo ein Oberarm- und Beckenbruch festgestellt wurde.

Tragisches Ende eines Ringkampfes. In Aalborg (Dänemark) übten sich zwei Brüder im Ringen. Plötzlich brach der 22jährige in den Armen seines um zwei Jahre älteren Bruders tot zusammen, eine infolge Überanstrengung eingetretene Herzlähmung hatte den Tod herbeigeführt.

Pastor und Lehrer als Nachtwächter. In Kolleporten unweit Hadersleben (Nordschleswig) übernahmen der Pastor und der Lehrer die Nachtwache im Orte. Sie haben offenbar Talent zu ihrem selbstgewählten Amt, denn schon in der zweiten Nacht gelang es ihnen, einen Dieb festzunehmen.

Die Kopenhagener Feuerwehr wußte sich zu helfen. An einem der letzten Tage wurde die Feuerwehr in Kopenhagen achtmal falsch alarmiert. Stets erfuhren die Feuerwehrleute nach der Ankunft beim Feuermelder von Passanten, daß junge Burschen sich einen dummen Scherz erlaubt hätten. Nunmehr wurde ein schnelles Streifenauto eingesetzt, dessen Besatzung es beim nächsten Alarm gelang, die Übeltäter zu stellen. Die jungen Herren wurden auf die Hauptbrandwache gebracht, wo ihnen ein Brandmeister eine Brandrede über Sinn und Zweck des Alarmsystems und über die Schäden einer mißbräuchlichen Benutzung hielt. Im Anschluß daran erhielt jeder der Beteiligten eine Abreibung mit ungebrannter Asche. Diese handgreifliche Belehrung war derart überzeugend, daß daraufhin kein falscher Alarm mehr gegeben worden ist.

LICHTSPIEL-THEATER

Für Jugend! nicht zugelassen. Für Jugendliche unter 14 nicht zugelassen.

BURG-LICHTSPIELE. „Der Verteidiger hat das Wort“, ein spannender Kriminalfilm mit Heinrich George, Rudolf Fernau, Carla Rust, Margit Symo. **Sonderveranstaltung:** Heute, Donnerstag, um 12.45 Uhr: „Dir gehst mein Herr“, ein toller Spaß mit Benjamin Glöckl, Carla Rust, Lucie Englisch, Paul Kemo, Theo Linow. — Die Karten vom 1. November haben am 2. November, um 12.45 Uhr Gültigkeit.

ESPLANADE-LICHTSPIELE. Bis einschließlich 6. November, der große Film: „Die Affäre Roderich“. Ein Berlin-Film mit Paul Hartmann, Anneliese Reinhold, Rudolf Fernau.

LICHTSPIELE BRUNNDORF. Heute, Donnerstag, jeden Tag um 19.45 Uhr: „Die Frau des Anderen“.

BURG-LICHTSPIELE CILLI. Nur noch heute, den 2. November, Romanische Brautfahrt. Ein Wien-Film mit Marie Harrell, Wolf Albach-Retty, Paul Hörbier, Rudolf Carl, Oskar Sima.

FILMTHEATER METROPOL CILLI. Nur noch heute, 2. November: „Wagungssehe“. 11 Porten, E. Flicke, G. Weiser, G. Frühlich.

TONLICHTSPIELE „DEUTSCHES HAUS“. Heute, nur noch heute, 2. November: „Wer kauft Madeline“.

TONLICHTSPIELE STADTTHEATER. Heute, nur noch heute, 2. November: „Ball, Kleindorf der Süde“, Ein Expeditionsfilm von Viktor Baron von Plessen.

LICHTSPIELE RAST. Donnerstag, den 2. November: Sie waren sechs, mit Michael Alfa, Suzy Delair, Jean Tisserand u. a.

LICHTSPIELTHEATER TUFER. Nur noch heute, 2. November: „Liebe im dreiviertel Takt“.

In tiefem, unfaßbarem Schmerz geben wir die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter, unvergesslicher Vater, Bruder und Onkel, Herr

Hermann Vidmar
Oberstleutnant i. R.
am 31. Oktober, um 13 Uhr, sanft entschlafen ist. Das Begräbnis findet am 2. November in Leonhard i. d. B. statt. Leonhard i. d. B., Leibach, Marburg-Drau Klagenfurt, am 1. November 1944.

In tiefer Trauer: Ing. Hermann und Maria, Söhne; Maria Vidmar und Ludmilla Arko, Schwestern, und alle übrigen Verwandten.

Johann Staube
Spongiarmeister
uns am Sonntag, den 20. Oktober 1944, nach langem, schwerem Leiden für immer verlassen hat. Die Beerdigung fand am Dienstag, 31. Oktober 1944, um 15 Uhr, im Friedhof statt.

Cilli, Sachsenfeld, Gombitz, Agram, Graz, den 31. Oktober 1944.

In tiefer Trauer: Theresie Staube, Gattin; Johann, Sohn; Adele und Fritzi, Töchter; Milla, Schwiegertochter; Irene, Fritzi und Tedi, Enkelkinder.

Von feigen Banditen ermordet, gab sein Leben für Führer und Reich

Ortsgruppenführer und Bürgermeister von Tüf

Pg. Dr. Leo Hermann

Hauptmann a. D., Inhaber mehrerer Tapferkeitsauszeichnungen des ersten Weltkrieges. Sein Opfer ist uns Verpflichtung!

Cilli, den 30. Oktober 1944.

Frau Erna Hermann für alle Verwandten.

Dorfmeister, Kreisführer und Landrat.

Wir geben die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

Max Ropan

am 27. Oktober 1944 von Banditen ermordet wurde. Die Beerdigung fand am 30. Oktober 1944 am Ortsfriedhof in Hochenegg statt.

Zieglendorf bei Cilli, am 30. Oktober 1944.

In tiefer stöhrer Trauer: Franz Ropan, Vater, sowie alle übrigen Verwandten.

An den Folgen eines schweren Leidens, welches er sich im Felde zugezogen hat, ist mein innigstgeliebter Mann, unser lieber Sohn, Bruder, Schwiegersohn und Schwager

Günther Westphal
Steuerinspektor

am 31. Oktober 1944 im 31. Lebensjahr sanft entschlafen. Die Beisetzung findet am Donnerstag, den 2. November 1944, um 15.30 Uhr, auf dem Friedhof in Drauweller statt.

Marburg-Dr., Ettilingen i. B., den Haldensleben, am 1. November 1944.

Eise Westphal geb. Schmidt; Oberstleutnant Westphal und Frau; Oberleutnant Wolfgang Westphal und Frau; Familie Studen-

rat Dr. Schmidt, 8102

Unsere liebe unvergessliche Tochter und Schwester, unser Sonnenschein

Maria

fiel am 13. Oktober 1944, noch nicht 16 Jahre alt, einem Bombenangriff auf Graz zum Opfer.

Cilli, Eich, Frankreich, am 30. Oktober 1944.

Michael und Maria Gorlans, geb. Pöhl, Eltern; Emil, Miki, Schwestern; Emil, Bruder, und alle übrigen Verwandten.

Für die überaus herzliche Anteilnahme an dem schweren Verluste meines lieben Gatten und unserer Vaters, Herrn JOHANN RADOLITSCH, danken wir zutiefst. Besonderer Dank Herrn Pfarrer Baron für die ergreifenden und zugleich tröstenden Abschiedsworte sowie auch allen Blumenspendern.

Marburg-Drau, am 1. November 1944.

8099 Familie Radolitsch.

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Chief der Zivilverwaltung in der Untersteiermark
Der Beauftragte für Ernährung und Landwirtschaft

Belieferung der Großverbraucher mit Speisekartoffeln

Bisher wurde die Belieferung der Großverbraucher mit Speisekartoffeln durch die Großvertriebler auf Grund der Bezugscheine für die 67. Zuteilungsperiode für die 69., 70. und 71. Zuteilungsperiode durchgeführt.

Nach Beendigung der Belieferung für die 69. bis 71. Zuteilungsperiode haben die Großvertriebler auf Grund der Bezugscheine der 68. Zuteilungsperiode die Belieferung der Großverbraucher für die 72., 73. und 74. Zuteilungsperiode vorzunehmen.

Das für die Großverbraucher zuständige Ernährungsamt, Amt B, ist von den Großverteilern von der Gesamtmenge der an die Großverbraucher ausgegebenen Speisekartoffeln zu verständigen.

Bei Belieferung der Großverbraucher durch Erzeuger unter Einschaltung eines Gebietsaufkäufer gilt diese Regelung sinngemäß.

Graz, den 30. Oktober 1944. 4007

Der Beauftragte für Ernährung und Landwirtschaft
Im Auftrage: gez. Lungershausen.

Chief der Zivilverwaltung in der Untersteiermark
Der Beauftragte für Ernährung und Landwirtschaft

Einkellierung von Speisekartoffeln

Verbraucher, die ihre Einkellierungskartoffeln beim Verteiler beziehen und bisher 50 kg eingekellert haben, haben nun die Möglichkeit, die restlichen 50 kg zur Einkellierung zu beziehen.

Die restlichen 50 kg Kartoffeln dienen zur Bedarfsdeckung von 19. März 1945 bis 22. Juli 1945.

Verbraucher, die bisher nicht eingekellert haben, haben ebenfalls die Möglichkeit 50 kg Einkellierungskartoffeln für die Zeit vom 19. März 1945 bis 22. Juli 1945 zu beziehen. Bis zum 19. März 1945 sind diese Verbraucher auf den laufenden Bezug angewiesen.

Die Verbraucher haben ihren Verteilern bis längstens 15. November den Bezugswert für Speisekartoffeln für die 69. bis 71. Zuteilungsperiode vorzulegen.

Der Verteiler hat die Wochenabschnitte III und IV der 73. Zuteilungsperiode und „Amtliche Wochenabschnitte“ für die 74. Zuteilungsperiode bis 77. Zuteilungsperiode zusammenhängend von dem Bezugswert für Speisekartoffeln abzutrennen.

Die Übernahme der Belieferung hat der Verteiler durch Aufdruck seines Firmenstempels auf der auf dem Bezugswert hierfür vorgesehenen Stelle anzuerkennen.

Der Verteiler hat die zusammenhängend abgetrennten Wochenabschnitte gesondert von den Wochenabschnitten für den laufenden Bezug dem zuständigen Ernährungsamt bis längstens 1. Dezember 1944 einzureichen, das über die entsprechenden Mengen Speisekartoffeln einen Bescheinigung A, der mit einem „B“ zu kennzeichnen ist, ausstellt.

Graz, den 30. Oktober 1944. 4006

Der Beauftragte für Ernährung und Landwirtschaft
Im Auftrage: gez. Lungershausen.

Offizier- und Unteroffiziersabteilungen des Heeres, der Kriegsmarine, der Luftwaffe sowie Führer- und Unterführerabteilungen in der Wehrmacht

Angehörige des Geburtsjahrganges 1929, die Offiziere oder Unteroffiziere in der Wehrmacht bzw. Führer oder Unterführer in der Wehrmacht werden wollen, müssen sich jetzt bewerben.

Eine frühzeitige Meldung führt nicht zu vorzeitiger Einberufung. Sie ermöglicht lediglich planvolle Regelung des Schul- und Lehrabschlusses und der Heranziehung zum RAD. Nur bei rechtzeitiger Meldung können Waffenwünsche erfüllt werden.

Bewerberinnen sind zu richten:

a) Für das Heer: An die dem Wohnort des Bewerbers nächstgelegene „Annahmestelle für den Führernachwuchs des Heeres“, oder an den örtlich zuständigen Nachwuchsoffizier des Heeres, oder an das zuständige Wehrbezirkskommando, oder bei dem Ersatztruppenteil des Feldbezirks, bei dem der Bewerber eintreten will.

b) Für die Kriegsmarine: An das für den Wohnort des Bewerbers zuständige Wehrbezirkskommando.

c) Für die Luftwaffe: Von Offiziersbewerbern an die Annahmestellen in Breslau, Hannover, München, Wien und Blankenburg in Thür. — Von Kriegsteilnehmern und Unteroffiziersbewerbern an den Freiwilligen-Sachbearbeiter der Luftwaffe beim Wehrbezirkskommando.

d) Für die Waffen-SS: An die für den jeweiligen Wohnort zuständige SS-Prüfungsstelle, sowie an alle Dienststellen der allgemeinen SS und Polizei, Eltern und Bewerber erhalten bei diesen Dienststellen alle weiteren Auskünfte.

3940 Das Oberkommando der Wehrmacht

DER CHEF DER ZIVILVERWALTUNG IN DER UNTERSTIEIERMARK

Preisstelle GRAZ — Parking 34

PREISE FÜR INLÄNDISCHE SPEISEKARTOFFELN
für den Monat November 1944.

Auf Grund des § 2 des Preisbildungsgesetzes vom 29. Oktober 1936 (RGBl. I, S. 922) und der mir erteilten Ermächtigung, setze ich für den Monat November 1944 folgende Höchstpreise für Speisekartoffeln fest:

A		B		C		D	
Für weiße, rote u. blaue Sorten		Für grüne Sorten		Für Königsberger, Blaue, Weiße, Blau-Weiße, Blau-Weiße		Für gelbe, rötliche, violette, braune, gelbbraune, gelbbraune, gelbbraune	
1	2	1	2	1	2	1	2
RM	RM	RM	RM	RM	RM	RM	RM
6.10	6.10	6.70	6.70	8.10	8.10	8.70	8.70
6.50	6.50	7.10	7.10	8.50	8.50	9.10	9.10
6.90	—	7.50	—	8.90	—	9.50	—
7.50	—	8.10	—	9.50	—	10.10	—
7.70	—	8.30	—	9.70	—	10.30	—
8.10	—	8.70	—	10.10	—	10.70	—
4.15	3.85	4.45	3.95	5.15	4.65	5.45	4.95
5.10	4.50	0.43	0.53	0.46	0.60	0.53	0.63
1.10	0.50	0.09	0.11	0.10	0.12	0.11	0.13

Spalten 1: Die Preise gelten für die Gemeinden, in denen die Versorgung unmittelbar durch die Erzeuger nicht sichergestellt ist. Diese sind: Cilli, Edling, Eichtal, Gombitz, Marburg, Bad Neuhaus, Pettau, Pöschbach, Pragerhof, Rast, Rohitsch-Sauerbrunn, Schönstein, Steinbrück, Trifail, Tüf, Windischleitz, Windischgraz, Wöllan, Zellnitz.

Spalten 2: Die Preise gelten in den übrigen Orten. Für die Belieferung der Wehrmacht, der Waffen-SS, der kavernierten Polizei, des Reichsarbeitsdienstes und der Gemeinschaftslager gelten besondere Vorschriften. Bei der Belieferung der sonstigen Großverbraucher (Krankenhäuser, Werkstätten, Gasthäuser usw.) gelten die für die Lieferung frei Keller des Verbrauchers durch den Erzeuger festgesetzten Höchstpreise. Für den direkten Verkauf durch Erzeuger an Verbraucher gilt folgendes:

- Bei Abholung durch den Verbraucher vom Erzeuger ist der Erzeugerpreis frachtfrei Empfangsstation zu bezahlen.
- Bei Lieferung frei Keller des Verbrauchers sowie im örtlichen Marktverkehr dürfen die Erzeugerabgabepreise nicht höher sein als die für die Abgabe ab Verkaufsstelle der Kleinvertriebler festgesetzten Höchstpreise im betreffenden Preisgebiet.

Die Sorten der Preisgruppe C und D sind im Einzelhandel namentlich auszuzeichnen.

EDIKT

Die klagende Partei Stefanie Lasar, Hausfrau in Pickern Nr. 176, hat gegen die beklagte Partei Friderich Lasar, zuletzt Heizer in Marburg-Drau-Heizhaus, Kärntnerbahnhof, wegen Ehescheidung zur GZ. C 454/44 eine Klage angebracht.

Die Tagsatzung zur mündlichen Verhandlung wurde auf den 30. November 1944, vorm. 8 Uhr bei diesem Gerichte, Zimmer Nr. 14, anberaumt.

Der Aufenthalt der beklagten Partei unbekannt ist, wird Herr Ignaz Petrowitsch, Rechtsanwalt in Marburg-Dr., zum Kurator bestellt, der sie auf ihre Gefahr und Kosten vertreten wird, bis sie selbst auftritt oder einen Bevollmächtigten nennt.

Gericht Marburg-Drau, am 30. Oktober, 1944. 4008

VERSCHIEDENES
Tausche guterhaltener Mädchenmantel (rotbraun, 11 bis 13 Jahre) gegen Damenstiefel 38—39. Cilli, Schloßbergstraße 45. 4012-14

Tausche gut erhaltenen, tiefen Kinderwagen gegen gut erhaltenes Herrenrad, Damenrad, Windenauerstraße Nr. 94, Marburg-Drau, 17—18 Uhr. „Schöne Bilder!“ 4014-14

Wir rufen

zur

Deutschen Sparwoche

28. Oktober bis 4. November 1944

Die Geldinstitute in Untersteiermark

Tausche tadelloses Kindertischchen, mit Doppelsitz, für gut erhaltene Hose oder Unterwäsche. Zu besichtigen von 14.30 bis 16 Uhr Allerheiligengasse 5.

Tausche komplette Schl. 170 cm, 8 cm Stecken, außerdem tadellose Schindenguzen, gegen gut erhaltenes Kinderspielzeug für Jungen von sieben Jahren. Adresse in der M. Z. 8066-1

Tausche schöne Bilderbücher, Kinderbücher gegen grüne Damenzuschub Nr. 38, Adresse in der M. Z. Cilli. 4011-12

VERMISCHTES

Uhrmacher ERWIN MULEZ übersteht vom Adolf-Hitler-Platz in die Domgasse 6, Marburg-Drau. 8096

DIE GRÖSSTEN GEWINNE und Prämien der Deutschen Reichs-Lotterie werden stets in der 5. Klasse gezogen. In der 2.—5. Klasse dieser größten und günstigsten Klassen-Lotterie der Welt werden immer noch mehr als 100 Millionen Mark ausgespielt! Es lohnt sich deshalb auch jetzt noch, von der 2. Klasse ab neu mitzuspielen! Die Zeichnung der 2. Klasse beginnt am 13. November 1944. Noch ist es also Zeit! Kaufen Sie sich sofort ein Los bei einer staatlichen Lotterieveranstaltung. Die Ihnen alle gewünschten Auskünfte gibt Größter Gewinn im günstigsten Fall: 3 Millionen RM. Alle Gewinne sind einkommensteuerefrei. 1/5 Los kostet nur 3 RM. 1/10 Los nur 6 RM. 1/20 Los nur 3 RM. 2936

UNSERE HEILMITTEL werden seit 25 Jahren hergestellt und in vielen Kulturländern von der Ärzteschaft verwendet. Chemische Fabrik Kyffhäuser, Bad Frankenhausen (Kvff.).

FUNDE UND VERLUSTE

Fuchs-Pe am Samstag, 28. Oktober, von der Drei-Teufel-Str. durch den Park bis Schillerstraße verloren. 100 RM Belohnung. Abzugeben bei I. Mernik, Schmiedergasse 3. 8044-13

Grauer Stoffgürtel am 1. November in der Nagysstraße bei Adolf-Hitler-Platz verloren. Bitte der Finder dies bei der Firma Heritschko, Nagysstraße 6, abzugeben. 8105-13

Jene Person, welche am 31. Oktober 1944, abends, vor dem Hause Windenauerstraße 94 aus Herrenrad entwendet hat, wurde erkannt und wird ersucht, das Fahrrad zurückzustellen, widrigenfalls die Anzeige erstattet wird. 9091-13

Heimatliche Rundschau

Denkt an den 5. November!

Der weltumspannende Krieg legt jedem Volke große Belastungen auf. Auch wir haben ein volgerütteltes Maß an Opfern und Sorgen zu tragen. Wir haben hart werden müssen in diesen fünf Jahren. Wenn wir aber sehen und hören, was in anderen Ländern jetzt vor sich geht, in den Ländern, in die die amerikanische „Befreiung“ eingebracht ist, oder die von den bolschewistischen Horden überschwemmt wurden, dann kommen wir uns in unserem Deutschland immer noch vor wie auf einer Insel des Friedens. Denn wo der Feindtör Wunden schlägt, ist gleich auch die helfende Gemeinschaft zur Stelle, um Leid zu lindern und Wunden zu heilen. Wie anders in den Ländern, denen die Feinde nun die „Segnungen der Demokratie“ bringen wollen. Mit der grausamen Zerstörung, mit dem Schrecken des Frontkrieges beginnen diese Segnungen: Hunger, Verzweiflung und grenzenloses Elend sind die Fortsetzung; Bruderkampf, Aufruhr aller gegen alle, Verschleppungen und Massenmord sind das Ende. Der Kampf im Innern ist wohl das Schrecklichste, was einem Volke und einem Lande geschehen kann.

Auch wir führen einen Kampf im Innern, einen Kampf, in den alle verwickelt sind, dem keiner entrinnen kann. Aber wie anders sieht dieser Kampf aus! Die Folgen dieses Kampfes sind nicht Tod und Unterang, sondern gesichertes, allen Stürmen und Gefahren trotzendes Leben. Der Kampf der anderen hat hunderttausende unschuldige Mütter und Kinder auf dem Gewissen. Unser Kampf schützt die Mütter und die Kinder, gilt ihrem Leben und ihrer Gesundheit. Diesem friedlichen Kampf will sich keiner entziehen; jeder fühlt die Verpflichtung, mitzukämpfen und mitzuhelfen. Das Kriegswinterhilfswerk gibt jedem die Möglichkeit dazu. Daß unsere Wiegen sich immer wieder füllen, daß das junge Leben allen Gefahren zum Trotz sich kraftvoll entwickelt, das muß unsere Sorge sein und bleiben in dieser Zeit. Unsere Spenden zum dritten Opfersonntag in diesem Winter sind für jeden von uns ein Bekenntnis zu dieser Einstellung gegenüber dem Leben.

Volksbewegung in Marburg. In der zweiten Hälfte des Monats Oktober wurden dem Standesamt gemeldet: 53 Geburten (vorletzt 67), hievon 32 Knaben (vorletzt 39) und 21 Mädchen (28).

Lenkungsstellen für Reparaturen

Zu der Anweisung des Reichshandwerksmeisters über die Zusammenfassung der Reparaturwirtschaft in den Kreisen wird noch bekannt, daß sich jede Kreishandwerkerschaft einen Überblick über den in ihrem Bereich bestehenden Reparaturbedarf und die Reparaturmöglichkeiten verschaffen soll. Stellt sich heraus, daß in einem Kreis Reparaturbedarf besteht, während in anderen günstige Verhältnisse zu finden sind, dann sollen die Handwerksmeister für einen Ausgleich sorgen. Viele Innungen haben schon Reparaturdienste errichtet. Dorthin wenden sich die Verbraucher, die keinen Handwerker finden können. Manche Reparaturdienste haben überhaupt den direkten Auftrag beim Handwerker ausgeschlossen.

Jetzt werden nun die Reparaturdienste der Innungen bei den Kreishandwerkerschaften zusammengefaßt, die „Vermittlungs- und Lenkungsstellen für Reparaturen“ errichten sollen. Sie sollen gleichzeitig verstärkt Gemeinschaftswerkstätten für das Reparaturwesen erstellen, wobei dem erweiterten Arbeitseinsatz der Frauen ebenfalls Möglichkeiten der Mitarbeit auf kriegswichtigem Gebiet offenstehen. In diesem Zusammenhang ist ein Appell aus der Reichsgruppe Handwerk von Interesse. Es wird darin betont, daß mit dem „alten Lied von Zigarren, Bohlenkaffee und Lebensmitteln, die dem Handwerker von der Kundschaft gespendet, ja aufgedrängt werden“, nun endgültig Schluss sein müsse. „Das gleiche gelte für die nicht kriegswichtigen Arbeiten, die noch von einzelnen Handwerkern gemacht werden, teils aus Gewohnheit, teils einzelnen Kunden zuliebe. Die Lösung lautet vielmehr für die Handwerker: „Helft den Volksgenossen mit Reparaturen, aber helft nur, wenn es wirklich kriegswichtig sein muß.“

JAN VON WERTH

Ein Reiterroman von Franz Herwig
Abdruckrechte durch Verlag Schwingenstein
München

»Zum blauen Hecht«

Stürmisch und unerwartet wie ein Befreiung der jungen Frühling im Jahre 1622 den Rhein herunter und lachte siegesgewiß. Schon in den ersten Märztagen stand seine hellblaue Standarte stolz über dem grauen Köln, und wenn die Sonne sich senkte, begannen warme Winde zu wehen, die noch mehr Tage fröhlichen Glanzes verheißen. Da traten die Stubenhocker vor die Haustür und blinzelten mit wintertrüben Augen in die gesegnete Luft und reckten sich, als wären sie von langem Schlaf erwacht. Die Spatzen schrien und um die Türme von St. Gereon, Groß Sankt Martin und zumal um die verwitterten Baugerüste des Domes schossen die Dohlen wie trunken, indes die Stimme des Rheines, der elli und groß gelbe Fluten am Werft hinwühlte, durch die Gassen tönte.

Vor der Schenke »Zum blauen Hecht« stand mit einem Arkebusier des Kurfürsten ein kleiner Kerl von so zwanzig Jahren mit ein wenig krummen Beinen,

Bezugscheine nur in dringenden Fällen

Dienststellen, die heute in 50 oder 60 oder sogar 80 von 100 Fällen nein sagen müssen, wenn einer von ihnen etwas wünscht, können nicht sonderlich beliebt sein. Sie wären es selbst dann nicht, wenn jede ihrer Entscheidungen gerecht getroffen und in einem irrendlichen Tone vorgebracht würde, denn jemand, dem ein Wunsch abgeschlagen worden ist, neigt nur selten dazu, trotzdem sachlich und unvoreingenommen zu bleiben. Die meisten betrachten eine Ablehnung ihrer Anträge als persönliche Beleidigung, den Beamten oder Angestellten, der ihnen die Ablehnung vermittelt, als ihren Feind.

Es ist aber nicht mehr wie recht, auch einmal die andere Seite zu hören. Lassen wir uns durch einen Beamten eines Wirtschafts- und Ernährungsamtes über die Arbeit einer Bezirksstelle unterrichten:

Die Ausdehnung der Bewirtschaftung auf immer mehr Verbrauchsgüter, die Verknappung der Warenvorräte, die Vermehrung der zu beachtenden Verwaltungsvorschriften sind die hauptsächlichsten Gründe dafür, daß die Arbeit der Bezirksstellen des Ernährungs- und Wirtschaftsamtes sich dauernd, vor allem aber seit etwa Jahresfrist, schwieriger gestaltet hat. Während in der ersten Zeit des Krieges die hauptsächlichste Arbeit der Bezirksstellen auf dem Gebiete der Ernährungswirtschaft lag und in der

Ausgabe der Lebensmittelscheine und -marken bestand, hat sich seit geraumer Zeit der Schwerpunkt der Arbeit völlig auf das Gebiet des Wirtschaftsamtes verlagert.

Abgesehen von der Menge der zu bewältigenden Arbeit liegt die Schwierigkeit noch besonders darin, daß es fast ganz an festen Zuteilungsvorschriften fehlt, wie sie etwa in der Ernährungswirtschaft und hinsichtlich der Höchstausstattung für Fliegergeschädigte bestehen. Die zur Verteilung kommenden Kontingente sind durchweg weit kleiner als die Zahl der Anträge. Für jede Bewilligung eines Bezugscheines bedarf es einer gewissenhaften Prüfung, damit auch der ihn bekommt, dem er nach Lage der Dinge am ehesten zusteht. Dabei sind aber die Arbeitsbedingungen bei den Bezirksstellen nach und nach immer schwieriger geworden, weil ihnen seit langem zu wenig und vor allem nicht hinreichend geschultes Personal zur Verfügung gestellt werden konnte. Beamte und Angestellte aus der übrigen Verwaltung stehen nur in verschwindend kleiner Zahl zur Verfügung. Den meisten Kräften fällt es selbst bei gutem Willen oft recht schwer, sich in den verwinkelten Verwaltungsvorschriften, Gesetzesanordnungen usw. zurechtzufinden, obwohl das Wirtschaftsamt auf die laufende Unterrichtung der Beamten und Angestellten besonderen Wert legt.

Die anstrengende Arbeit auf den Bezirksstellen wirkt sich in einer starken Überlastung der Kräfte aus mit der Folge, daß das Stammpersonal, d. h. das allein-gearbeitete, gut geschulte Personal, stark zurückgegangen ist. Unter diesen Verhältnissen ist es kein Wunder, daß die Bezirksstellenarbeit sich nicht immer so abwickelt, wie es im Interesse der Bevölkerung gewünscht wird. Andererseits muß aber auch festgestellt werden, daß gewisse Kreise der Bevölkerung den Schwierigkeiten, unter denen die Bezirksstellen zu arbeiten gezwungen sind, und auch den kriegsbedingten Bewirtschaftungsverhältnissen verständnislos gegenüber stehen. Diese Einstellung führt dann zu Beschwerden und mehr oder weniger starken Angriffen gegen die Bezirksstellen, gegen deren Leiter oder gegen einzelne Gefolgschaftsmitglieder. Nicht in allen, aber doch in sehr vielen Fällen ergibt die Untersuchung der Klagen und Beschwerden deren Nichtberechtigung und Haltlosigkeit. Jeder ist geneigt, seinen Fall als den wichtigsten anzusehen und zu verallgemeinern und verläßt dabei allzuleicht die Grundlage der sachlichen Beurteilung. Es wird deshalb ein Verständnis für die Schwierigkeiten gebeten, welche die Bezirksstellen und ihr Personal in der vordersten Linie der Bewirtschaftung und Versorgung zu bestehen haben.

Packt die Weihnachtsfeldpostpäckchen

Um den rechtzeitigen Eingang der Weihnachtsfeldpostpäckchen an der Front nach Möglichkeit sicherzustellen, ist folgende endgültige Regelung getroffen worden:

An alle Angehörigen von Feldpostnummern führenden Einheiten der Wehrmacht und für die Wehrmacht eingesetzten Verbände sowie an Gefolgschaftsmitglieder bei Zivildienststellen, die zum gebührenpflichtigen Postverkehr durch deutsche Feldpost zugewiesen sind, können zu Weihnachten zwei Feldpostpäckchen zu je 500 g oder ein Feldpostpäckchen zu 1000 g gesandt werden. Dazu wurden im Monat Oktober jedem Soldat usw. je zwei grüne Zulassungsmarken für Feldpostpäckchen ausgehändigt.

Die Weihnachtsfeldpostpäckchen müssen bis spätestens 30. November bei der Deutschen Reichspost eingeleistet sein. Auf Päckchen bis 500 g ist eine grüne Zulassungsmarke, auf solche über 500 g bis 1000 g sind zwei grüne Zulassungsmarken zu kleben. Die darüber hinaus aufzuklebende Freigebühr für Feldpostpäckchen über 250 bis 1000 g beträgt für

Sendungen an Wehrmachtangehörige 20 Rpf für Sendungen an Gefolgschaftsmitglieder von Zivildienststellen im gebührenpflichtigen Postverkehr »durch deutsche Feldpost« 40 Rpf.

Die NSDAP, deren Gliederungen und angeschlossenen Verbände, Behörden, Firmen usw., die Weihnachtsfeldpostpäckchen an Wehrmachtangehörige bei Einheiten mit Feldpostnummern schicken wollen, müssen bei diesen oder bei deren Familienangehörigen die Zulassungsmarken anfordern oder die den Betreuten zugesandten Geschenke an die Angehörigen zur Absendung ins Feld übersenden. Eine Sonderzuweisung von Zulassungsmarken ist nicht möglich. Soldaten ohne Angehörige wurden veranlaßt, ihre Zulassungsmarken an ihre zuständigen Ortsgruppenleiter zu schicken.

Neben den eigentlichen Weihnachtsfeldpostpäckchen können — ausgenommen nach dem Westen und nach Finnland — Feldpostsendungen über 20 bis 100 g unter Verwendung einer braunen Zulassungsmarke abgesandt werden.

Keine Bettwäsche für Hotels

Die Hotels und Gasthöfe erhalten von den Wirtschaftsämtern keine Bettwäsche mehr. Nur ein Teil von ihnen, der als versorgungswichtig und als wichtiger Passantenbetrieb gilt, kann unter bestimmten Voraussetzungen Bettwäsche bekommen. Die Hotels und sonstigen Beherbergungsunternehmen sind daher gezwungen, eine Kriegsregelung für die Bettwäsche und die übrige Gebrauchswäsche einzuführen.

Aus einer Verlautbarung der Reichsgruppe Fremdenverkehr geht hervor, daß die Beherbergungsbetriebe mit Zustimmung ihrer jeweiligen Bezirksgruppe, die vorher einzuholen ist, ihre Dauer-gäste zum Mitbringen der Bettwäsche auffordern können. Auch allgemein werden neuerdings die Gäste aufmerksam gemacht, daß es wünschenswert sei, wenn sie die Bettwäsche mitbringen. Bei der Unterbringung Umquartierter ist eine Empfehlung der NSV von Bedeutung, wonach diese Volksgenossen eigene Bettwäsche mitbringen sollen. Wenn Bombengeschädigte lediglich für einige Tage in Passantenbetrieben untergebracht werden, muß der Betrieb die Bettwäsche stellen.

In einzelnen Fällen wurde festgestellt, daß die Gasthöfe dem Gast zuviel Bettwäsche zur Verfügung stellen. Es ist heute nicht mehr notwendig, dem Gast zwei Kopfpolster zu geben. Ein Kopfpolster muß ausreichen. Wo Kopfpolsterüberzüge fehlen, kann ein Kopfkissen unter das Leintuch gelegt werden. Auch die Abgabe von zwei Handtüchern ist nicht mehr zeitgemäß, ein Handtuch muß ausreichen. Viele Betriebe geben trotz aller Wäschnot dem Gast täglich ein frisches Handtuch. Auch diese Weiterführung der Friedensleistung ist nicht mehr nötig. In einzel-

nen Gegenden des Reiches werden neben den Bettbezügen noch Oberleintücher verwendet. Hier können ebenfalls Ersparnisse an Wäsche erzielt werden. Viel zu große Badetücher, die in zahlreichen Betrieben im Gebrauch sind, können geteilt werden.

Knipsen — aber mit Verstand! Auch Albert F. wurde herangezogen zum Bau der Abwehrstellungen. F. war auch mit Leib und Seele dabei. Nur eine Schwäche hatte F., er war ein leidenschaftlicher Amateurphotograph. Eines Tages wurden bei ihm Aufnahmen der Stellungen gefunden. In der Vernehmung entschuldigte sich F. damit, daß er sich lediglich ein paar nette Erinnerungsbilder habe schaffen wollen. Aber er konnte die Tatsache nicht bestreiten, daß er einem strengen Verbot zuwidergehandelt hatte. F. mußte bestraft werden. Und über diesen Vorfall wird hier berichtet, weil dieser oder jener vergessen haben mag, daß es überhaupt verboten ist, militärische Anlagen zu fotografieren. Zum Beispiel: wer in die Nähe einer Flakstellung kommt und da mit einem Fotoapparat bewaffnet angetroffen wird, muß sich klar darüber sein, daß es sehr unangenehme Folgen für ihn haben kann. Der Feind hört ja nicht nur mit, er sieht auch mit! Unter Umständen auch die Bilder des Amateurs.

Sonderbriefmarke zum 5. Jahrestag des GG. Zum 54jährigen Bestehen des Generalgouvernements am 26. Oktober 1944 gibt die deutsche Post Osten eine Sonderbriefmarke mit dem Wert 10 plus 10 Zlotis heraus. Der Zuschlag ist für den Kulturfond des Führers bestimmt. Die von P. Stübinger, Wien, entworfene und von R. Zenzinger, Wien, gestochene Marke zeigt eine Ansicht der Burg zu Krakau von Südosten.

TAPFERE UNTERSTEIRER

Obergefreiter Ernst Fornara, Angehöriger der Ortsgruppe Cilli-Laisberg und Kriegsfreiwilliger seit 1939, wurde mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet.

Aus der Ortsgruppe Kirchberg, Kreis Pottau, wurde Soldat Konrad Fekonja aus Wanetin mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet.

Kopfbekleidung und Nr. 08000

In der großen Zahl der Vorschläge für Vereinfachungen, die bei den zuständigen Stellen unter der Feldpostnummer 08000 eingegangen sind, befand sich auch die Anregung, während des Krieges auf jegliche Kopfbekleidung im Zivilsektor zu verzichten. Man ging davon aus, daß neben der Arbeitszeit und den Arbeitskräften hierbei auch eine Fülle von Textilmaterialien eingespart werden könnten. Dennoch hat man an maßgebender Stelle sich jetzt grundsätzlich für die Beibehaltung der Kopfbekleidung entschieden. Das ergibt sich aus einer Anordnung des Produktionsbeauftragten für Bekleidung und Rauchwaren des Reichsministers für Rüstung und Kriegsproduktion. Sie beruht auf der Erkenntnis, daß die Bevölkerung insbesondere im Winter die Möglichkeit einer Kopfbekleidung behalten soll, wobei noch dazu der Textilsektor bei Inanspruchnahme von Hüten auf Fellbasis mehr entlastet wird, als wenn etwa für die Schalwickel oder Turbane der Frauen Spinnstoffe in Anspruch genommen werden.

Es wird daher die Herstellung von Schals, soweit sie nicht aus gewirkten, sondern gewebten Stoffen erfolgt, verboten. Im übrigen erfolgt für Männer- und Frauenhüte eine kriegsgebotene Beschränkung der Formen und Farben. Bei den Knaben hat man sich auf eine aus der früheren Schirmmütze abgeleitete Einheitsform beschränkt, die besonders praktisch erscheint, weil sie im Winter gleich auch den Ohren- und Nackenschutz ermöglicht. Im Sommer aber tragen die Knaben im allgemeinen ohnehin keine Kopfbekleidung.

Luftschutzraumgepäck immer gepackt und griffbereit. Das Luftschutzraumgepäck soll ständig gepackt und griffbereit sein. In ihm muß alles enthalten sein, was im Falle eines Schadens unbedingt benötigt wird: Wäsche, Kleidungsstücke, Schuhe, Strümpfe, Taschentücher, Wollscham, Seife, Handtuch, Zahnbürste, Kamm, Rasierzeug, Verbandzeug, Messer, Gabel, Löffel, Teller, Becher, Mundvorrat, Getränk, Strichhölzer, eine wollene Decke, Bargeld, Wert- und Schmucksachen, Sparkassenbücher, Versicherungspolizzen, Familienpapiere, Lebensmittelscheine. Das Gepäckstück muß außen und innen mit Namen und Anschrift versehen sein. Der tägliche Bedarf ist obenauf zu legen. Für den Schutzraum warme und für den Einsatz zweckmäßige Kleidung anziehen. — Zur Luftschutzausrüstung gehört auch Gasmaske oder Atemschutz, ferner die Ohren gegen Druckstöße schützende Ohrwattchen, möglich eingefettet, oder Ohrwachs sowie ein Stück Seife, das als weitreichend wirksame erste Hilfe gegen Phosphorspritzer in keinem Luftschutzgepäck fehlen darf.

Aus Stadt und Land

Sachsenfeld. Für Führer und Reich fiel im Osten der Jäger Anton Kowatsch.

Tüffer. Vom 16. bis 22. Oktober wurden in der Gemeinde Tüffer sieben Kinder geboren, darunter der Familie Lapornik, Kriechendorf 8, das sechste Kind. Gestorben sind im Alter von 53 Jahren der Michael Jellenz in Walchendorf-Römerbad und in Obertüffer 40 die 28-jährige Josefina Deklewa.

Anderburg. Der Familie Wolker, Reichenegg 22, wurde das fünfte Kind, der Familie Franz Kristan, Jochberg, das zweite Kind geboren.

Leibnitz. Am 22. Oktober wurden im Kreise Leibnitz 21 Kundgebungen für den Deutschen Volkssturm abgehalten in denen die Hohensträger zu den Volksgenossen sprachen. Über 6000 Volksgenossen waren bei diesen Appellen angetreten, um ihr einmütiges Bekenntnis für den Führer und die deutsche Heimat abzulegen. Bei der Großkundgebung in Leibnitz, die auf dem Sportplatz stattfand, sprach Kreisleiter Tomaschitz zu den angetretenen Volksturmmännern.

Es wird verdunkelt vom 30. Oktober bis 5. November von 17.30 Uhr bis 6 Uhr!

den jungen Schnurrbart keck in die Höhe gedreht. Er hatte die Hände hinter das kurze Leder der Kellerschürze gesteckt und sah mit seinen kleinen zinkernden Augen einer weißen Staubwolke nach, die, geballt und von der Sonne beschienen, über die Straße »Am Bollwerk« von Westen her zog.

Der Arkebusier strich mit der Zunge über seinen mächtigen gelben Schnauzbart, an dem noch ein paar Tropfen Wein hingen und sagte dann:

»Es ist das Regiment Sturmhus. Dragoner-Musketierte. Stramme Kerls mit eisernen Gesichtern.«

»Jan!« rief eine scharfe weibliche Stimme aus der Tiefe des Hauses.

»So Kerls, sag ich dir, fuhr der Soldat fort, »springen dir vom Gaul. Zack, zack, krachen die Laststöcke, und Perumml sag ich dir, spucken sie Feuer und ein fünfhunder schwarze Kugeln spucken sie, so groß wie Kastanien. Werden dem grooten Moriz' brav in die Suppe spucken!«

»Jan!« Der Kleine trat von einem Bein auf das andere und fragte ungeduldig:

»Und hier kommen sie vorüber?«

»Übers Bollwerk, ja. Das erstmal, daß der Kurfürst den Durchzug erlaubt. Aber seit Tilly bei Gießen die blutige Affäre viktorische bestand, ist er gut kal-

serlich. Und die Spanier stehen ja auch in Flandern.«

»Und wohin reiten sie?« Der Soldat schupfte die Schultern:

»Weiß nicht. Auf Jülich zu, wie man sagt.«

»Jan! Jan!« Aber diesmal trat eine Frau, breit und statisch wie ein Brabanter Roß, in die Haustür, und Jan verschwand in dem schwarzen Schlund, aus dem es kräftig nach gutem Wein roch. Der Arkebusier wartete noch einen Augenblick, dann schritt er gewichtig quer über die Gasse.

Donnerte es bei heiterem Himmel? Es brummelte da irgendwo. Vielleicht rollten sie Fässer unten am Werft über die Bohlen? Aber plötzlich kam mit dem Wind ein herzhaft Schmeitern daher, als wenn die Stadtmusikanten bei offenem Fenster im Gürzenich bliesen. Und jetzt kam in das Brummeln Takt! Der Arkebusier, der in einem Torweg mit zwei schwarzäugigen Mädchen gelacht hatte, trat in die Mitte der Gasse und rief mit seiner rauhen Kriegerstimme: »Sie kommen!«

Und da schoß der kleine Jan auch schon aus seiner Schenke heraus. Die Dragoner kommentierten:

Hach, da bogen sie in das Bollwerk ein.

»Materdeis! kreischten die Mädchen, aber der Arkebusier hielt sie bei ihren runden Armen fest.

In einer breiten, protzigen Linie ritten, zwanzig Schritt voraus, vier lange Kerle. Dann kamen die Trompeter, die das neue Lied vom Winterkönig schmetteten. Acht Mann schlugen mit spielend tanzenden Schlägeln die kleinen Kesselpauken; die Gäule warfen die Köpfe. Einer tänzelte. Fünfzig Schritt hinterher ritt auf einem großen, brandroten Gaul der Oberst Sturmhus mit grauem Knebelbart, und hinter ihm polterten an die fünfhundert Dragoner, in zehn Kornetts geteilt, stolz unter ihren flachen Eisenhelmen hervorblitzend, in gelben Kolletts und himmelblauen Hosen und Strümpfen, die schweren braunen Schuhe breit in den Bügeln. Über der rechten Schulter hing die Musketen, deren Lauf in der Sonne blitzte, und ein langes Rapier schlug den Gäulen bei jedem Schritt an die Weichen.

So zogen sie mit selbstbewußtem Lärm dahin, und der kleine Jan hatte, was er nicht oft tat, die Hände hinter dem Schurzleder hervorgezogen und fingerte gedankenvoll und unruhig an seinem Hosensack herum. Aber nun kam der Troß. Wie das schnatterte und juchte von Weibern! Sie liefen in Reih-

und Glied, Arm in Arm, indes schmutzige Bälge an ihren Röcken sich nachziehen ließen. Andere saßen auf großen zweirädrigen Karren, in deren Gabel ein abgetriebenes Normannenpferd ging. Auch lange Leiterwagen auf niedrigen Rädern ratterten daher. Hunde mit heraushängenden Zungen schlepten geflickte Karren nach sich, aus deren schmutzigen Planen ab und zu ein Kind seinen verwahrlosten Kopf steckte. Und dicht an Jan vorbei strich eine sechzehnjährige Dirne mit bloßen Füßen und flammenden Augen und seppend roten Lippen im braunen Gesicht. An ihrer Brust hockte ein Affe und sah mit seinem Greisen Gesicht an den Giebelhäusen empor. Sie strich dicht an Jan hin, der einen Schritt zurücktrat, und sah ihm lächelnd in die kleinen zinkernden Augen.

»Jong komm mit!« rief sie, und als sie lächelte: »Porchetto mio!«

Sie machte ausgelassen mit geblähten Backen den Takt der Dragonerpauken nach: »Terumm tum tumtumtum, terum tum rummel rummel rummel rummel.«

Aus einem Fenster lehnte die Wirtin »Zum blauen Hecht« ihren gewaltigen Körper und schrie herunter: »Sieh das Tatenmensch nicht an, Jan; die Landstörzerin behext dich!«